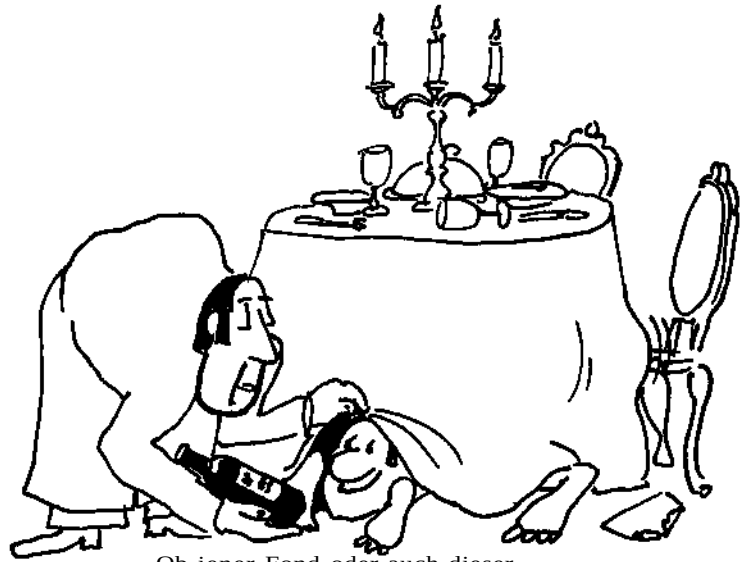




Ob jener Fond oder auch dieser,
ob IOS oder ADVISA,
ob Immobilien, Trimm-Dich-Platten -
egal was wir auch immer hatten,
in welchem Land wir auch gesessen -
eins ha'm wir immer: J u t j e j e s s e n !

(Wolfgang Schöler)

Vorwort	Seite	3
Seine Reportagen	Seite	8
Seine Post	Seite	26
Seine Freunde	Seite	38
Seine Einladungen	Seite	52
Seine Ovationen	Seite	58
Seine Masche	Seite	85
Sein Spanien	Seite	89
Seine Träume	Seite	96
Seine Reklame	Seite	112
Seine Entgleisungen	Seite	114
Seine Wettbewerbsbeiträge	Seite	118
Sein Service	Seite	122
Seine Niederlagen	Seite	124
Impressum	Seite	127

Vorwort

Bestimmt gibt es Leser, die etepetete genug sind, um es komisch zu finden, daß Wölfchen sein eigenes Geburtstagsgeschenk mit einem eigenen Spruch einleiten darf. Aber welche Philister auch noch vorbeikommen, das Wundern wird ihnen schon vergehen. Dieses Werk strotzt nicht gerade von Ungereimtheiten, aber eigenartig ist es schon geworden. Sollte sich tatsächlich jemand hier hindurchlesen, so wird er nicht weniger als sechsmal vorfinden die Formulierung:

"X-Stadt, Freunde, war die Masche -
man zog ein mit Sack und Tasche !"

Dies ist nicht die einzige Wendung, die sich bei "Dubbleyouh" einer überschäumenden Beliebtheit erfreut hat.

Ich merke eigentlich gar nicht, daß ich schon angefangen habe, und doch bin ich schon mittendrin in meiner Vorrede. Es hätte ja nicht viel gefehlt, und ich hätte zu diesen vielen dutzend Seiten Versen noch einen einleitenden hinzugedichtet. Auch hat es mich doch heftig gereizt, gewissermaßen durch die Hintertür diesem Buch (das doch dichterisch ganz allein dem "Rübenschwein" gehören sollte) auch noch unauffällig einige (und die Eingeweiheten wissen, daß es deren nicht wenige sind) Verse von seinen Freunden einzuverleiben. Wer wäre da nicht alles zu Wort gekommen:

Die Archive strotzen nur so von Elaboraten eines Ulrich Heyl (etwa jede zweite Zeile fängt mit der Wendung "Freund, dieses . . . , Freund, jenes. . ." an), Peter Schenk - hierüber Näheres nachzulesen im "Gegengedicht", Walter Manner, der die "OWA-Pleite" nach Wolfgangs Diktat zu Papier brachte, ein Jugendwerk von Edy Litzba, Atze dagegen hat sehr ungern Schriftliches zu Papier gebracht, Götz Wendlandt, Ulli Vogt mit einer sehr gründlichen Bestandsaufnahme der augenblicklichen Heimat unserer heutigen Hauptperson. Sie alle sind leider doch nicht zu Wort gekommen, aber sie gratulieren dennoch (auch wenn sie nur kommen wollten).

Es war schon immer etwas mühsamer, einen Wolfgang Schöler zum Freund zu haben. Nicht, weil er jeden "angebohrt" hat, mehr hatte man bei festlichen Anlässen oft Schwierigkeiten, ins Bett zu kommen - jedenfalls in sein eigenes. Und durfte einer daran teilhaben, wenn eine Kuh flieengelassen wurde, daß sich der Horizont verfinsterte, so hatte er tags drauf doch Mühe, wie eine solche aufzustehen. An Getränken war nie Mangel, seit Drogen-Edda hierfür sorgte, zuweilen allerdings wurden davon Blinde sehend und aus Tauben Hühner (auch das ist geklaut).

Vorwort

Wer hätte das vergessen:

Herrgott, was haben wir gesoffen
an scharfen und auch trüben Stoffen
vor allem, als bei roten Lichtern
hunderte von Bösewichtern
zum Stelldichein mit blassen Damen
in Nellingen zusammenkamen!
Als Folge dieses Zeitvertreibes
bekam der Gastgeber ein Schreiben,
in dem der Zahnarzt ihn verflucht
und obligatorisch streng ersucht,
das Jubelhaus dereinst zu meiden
und es woanders wild zu treiben.

Das meint auch Weltenbummler Heyl:

" Vor nunmehr einem gut' Jahrzehnt'
lernt' ich Dich kennen, das sei hier erwähnt
in Nellingen, in einem gemieteten Haus,
doch nach unserer Bekanntschaft flogst Du dort raus. "

Auf Grund seiner speziellen Begabung mußte der Ulli
natürlich noch eine ganz wichtige Tatsache kommentieren:

"Wolfgang (ich hätt' es fast vergessen)
war aufs Autofahren ganz versessen,
behauptete frech, er führe gut
und hätte nicht nur ein bißchen Mut.
Aber fahren? Wenn ich die Sache so betrachte,
ich seinen Fahrstil ganz verachte,
denn power slide, das konnt' er nicht,
im Schalten ist er ein kleines Licht.
und selbst beim geradeauslenken
tat er sich meist den Arm ausrenken. "

Und erst Zürich! Hinten nachzulesen, aber:

Tiefliegend zechten wir fürwahr -
Penner fanden's wunderbar.
Einzig Unverfrorenheit
war der Kern der Festlichkeit,
mit der wir in des BURMAS Kammer
den Nachbarn gingen auf den Hammer.
Der Chef davon, Patron genannt,
verwies mit eleganter Hand-
bewegung alle aus dem Haus :
Der Schirm war zu - die Fete aus.

Vorwort

Es stimmt schon: Ein Beatnik geht eigentlich nicht ohne Feldbett. Das hat unser Dauerjubler ganz genau in Zürich gemerkt, wo er verschiedentlich in einem fremden Stadtteil aufwachen mußte. Wie dieser Aufenthalt geendet ist, wußte meines Erachtens am besten sein Busenfreund Cassius Schenk im "Bumerang":

"Da saß ich nun, ich armer Tropf,
das Telefon an meinem Kopf,
als von mir meilenweit getrennt
in meine Leitung jemand flennt.

Die Eingeweihten, die das lesen,
die wissen schon, wer es gewesen,
der mich da bat ihn abzuholen
aus Zürich, denn ihm fehlten die Kohlen.

Nun gut, so fuhr ich, aber nicht allein:
Mit mir war noch das Mannerlein,
den ich noch ganz kurz lockern tat,
als wollt' er steigen grad' ins Bad.

Wir sind um halb zwölf losgefahren
und um drei Uhr wir in Zürich waren.
und wie ausgemacht mit Schöler, dem Wicht,
suchten wir das Haus mit den brennenden Licht.

Wir fanden es schnell, denn Manner, der Dackel,
er war es, der sah die brennende Fackel.
Doch Schöler war nicht in diesem Bau -
er weilte wie immer bei einer Frau.

So mußten wir noch in Zürich ihn suchen -
Herrgott, wie tat ich den Burschen verfluchen!
Und als wir ihn endlich gefunden hatten,
da sprang aus dem Bett der dürre Schatten,
verabschiedet sich von dem weiblichen Wesen,
das diesmal aussah wie ein krummer Besen.
Zwar spricht er noch heut' von dem "steilen Zahn"
nun gut, ich lass ihn bei seinem Wahn.

Seine Koffer hatte er noch woanders verwahrt.
In dieser Nacht blieb mir gar nichts erspart.
Nun, endlich hatte er alles verstaут
und somit die Zelte dort abgebaut.

Zwar hat er 'noch Gläubiger dort hinterlassen,
doch sehr schwer wird's sein ihn jetzt noch zu fassen.
Denn er kehrte zurück in die wirkliche Welt,
fängt von vorn an, wie immer ganz ohne Geld -
nach dem armen deutschen Vaterland
streckt er wieder aus seine knochige Hand.

Für mich wieder eines ganz klar feststeht:
Er prellt wieder Leute wenns eben geht,
er wird wieder Spuren hier hinterlassen,
er wird von vorn wieder anfangen zu prassen,
er wird wieder anfangen Häuser zu mieten,
er wird versuchen uns zu überbieten,
er wird wie immer in Sprüchen leben,
er wird versuchen die Karten zu geben,
er wird wieder geben die großen Feten,
er wird sich pumpen die Moneten,
er wird wieder Leute um sich sammeln,
er wird auch manchmal die Tür verrammeln,
er wird auch wieder Damen verführen,
er wird in großen Reden küren.
Und noch eines glaube ich nicht minder:
Die Eltern werden bangen um ihre Kinder.

Drum Freunde hütet euch vor dem Mann,
sonst kriegt er alle euch noch dran!
Und glaubt mir, er wird es wieder beweisen:
Ein Bumerang kann nicht besser kreisen.

Und drum habe ich diesen Titel gewählt,
ich glaube, bei ihm ist er nicht verfehlt.
Doch Freunde, auf jetzt, frisch wie immer -
zeigt es dem langen, dünnen Spinner,
daß er's nicht allein ist, der hier operiert,
daß jeder von uns mit den Brei noch umrührt,
daß er nicht machen kann, was er will,
daß wir noch besitzen den alten Stil,
denn er hat sich sehr viel vorgenommen -
nun, uns soll er sein recht herzlich willkommen!

Wir werden nun wieder feiern wie immer -
egal, in welchem unschönen Zimmer,
als geschlossene Macht wird wieder regiert,
sind manchmal auch Nachbarn leicht indigniert.

Bis zum redlichen Bürger bleibt uns noch Zeit,
drum sag ich jetzt: Freunde -

Es ist wieder soweit!!"

Vorwort

Jaja - es ist, es ist, es ist. . . es ist ja wieder soweit!
Wozu sind wir denn schließlich hier? Aber lassen wir doch
mal Väterchen Wendlandt zu Wort kommen:

"Ob Mexico, ob Costa Brava,
ob Lehenstraße oder Java:
Freund Schöler ist stets dort zu finden,
wo Menschen sich auf braunen Rinden
der Kunst verschrieben und dem Zaster.
Doch jeder hat so seine Laster.
Brigitte und Marie-Luise -
wer denkt schon heute noch an diese?
Dieweil der Freund im Ausland weilte
und sein Bett mit andren teilte?
Doch will ich jetzt nicht daran denken,
sondern diesen Spruch Dir schenken:
"Die Schöler kommen oder gehen,
doch Deutschland ewig bleibt bestehen."

Das stimmt, dem kann ich nicht widersprechen, nur - der
Schöler ist ja nicht immer nur gegangen, sondern manchmal
ist er auch gekommen. So kam es, daß mein Anrufbeantworter
folgendes quakte:

Der offizielle Quatsch ist kaum verklungen,
da fragt man sich, worum's denn geht.
Jetzt wird bei S c h ö l e r eingedrungen,
Wo Sahne, Keks und Kaffee steht.
Anrufer, spare nicht mit Kuchen
(gezaubert von geübter Hand)
und säume nicht uns zu besuchen,
bevor die Bude abgebrannt!
Die Nacht ist kalt - doch hast Du Zeit?
Brauchst Du 'n Gedicht, hast aber keins?
Nutz blitzschnell die Gelegenheit
und ruf' sechsvierzwodreifünfeins!

Wer jetzt in Stimmung ist und Mut hat wie Atze, singt mit:

Die Hauptdarsteller kennen sich ja aus:
Ob Höhle, Straßenbahn, ob Ruderhaus,
ob Gartenlaube oder Dachgeschoß,
ob's Nachbarn oder Polizei verdroß -
stets fanden sich genug Statisten ein.
Nur haufenweise, keinesfalls allein
ha'm sie mit uns den heißen Schrei geübt:
'Wir sind ja alle so verliebt!'

YEAH!

Seine Reportagen

21. Januar 1974 von Cannes - Rosas:

Vor Ungeduld ich fast verblich,
denn siebzehn Stunden juckte ich
im FIAT - Kleinwagen dahin,
der Spritverbrauch war äußerst dünn.
Der Auspuff in Lyon gerissen,
die Nacht war regnerisch - beschissen!
Die Seitenscheibe nicht ganz dicht,
Scheinwerfer dreckig, kaum noch Sicht.

So jagte ich mit flauem Magen
kolonnenweise Schwerlastwagen,
bis ich nach ein'm Jahr Franco-Staat
die Schwaben-Zweitwohnung betrat.
Hier war noch alles ganz beim alten,
das Schaumbad heiss, der Sekt im Kalten.
Mir fiel's nicht schwer, es zu erahnen:
Die Freunde bereits Jubel planen!

Es ist jedoch noch nicht soweit,
zunächst erfolgt die Weihnachtszeit.
Familie, Kirchengang und Geschenke,
Glockenschlag, Tannenbaummenkenke
Karpfen, Rehrücken und Gans,
Spickaalbauch und Heringsschwanz,
Silvester dann, Boom der Verwandten,
die sich zum Teil noch gar nicht kannten.

Erschlaffend von der Völlerei
merkt man: ein weit'res Jahr vorbei.
Verebbend des Kanon'nschlag Knalles,
ging es dahin, heut geht ja alles.
Zehn Tage nun bei roter Birne
ich alte Freundinnen umzwirne.
Dann folgt der elfte Januar
und dabei war's, wie's immer war:
Die Damenwelt war schön wie nie,
Motto des Festes: Nostalgie.
Ich fühlte mich besonders stark,
Mittelstands-Smoking - zwanzig Mark.

Sprüch'macher, Bar und Sektgedränge,
Freunde, Bekannte, jede Menge.
Und unter schwerem, schwarzen Hut
merk ich: Organisation gut!
Kaltes Buffet, auch Apfelsinen
begeistern mich - und die Blondinen.
Der einen ging ich auf den Leim,
sie bracht' ich gegen vier Uhr heim.



Am Nachmittag vom Folgetage
war's überhaupt gar keine Frage:
Zwanzig Jubler zum Kuchenessen
sich satt in Michas Kühle pressen.
Die "Tanten", sowie auch die "Wichte",
sie hören nun Archiv-Gedichte,
merken was wir für Jubler waren
bereits vor zehn oder zwölf Jahren,
wie wir dereinst die ausgebufften
Wirtinnen und Vermieter blufften,
ständig geheim und ganz im Schnellen
gründeten neue Jubelzellen
und hinterher gegen die Spießer,
Nachbarn und Gaspistolenschießer,
Quertreiber, die auf Rache sannern,
so manchen "Schauprozess" gewannen!

Großartig wie in die erstaunten
Gäste wir Witze reinposaunten.
In Michas Nachmittag war Dampf,
es war der reine Ku(h)lenkampf.

Und einen Abend später dann
aus Hamburg tanzt Annette an.
Nunmehr bei Schnaps- und Sektgesauf
lösten wir meine Bude auf.
Mit Ausnahme der Selfmadebar
verladen wir das Mobiliar
und strömen mit Habseligkeiten
hinaus nach Schlaitdorf an der Schlaiten.
Dort muß fortan nun unter Sparren
das Zeug im Dachgeschoss verharren.

Zwei Stunden später findet bieder
man mich beim Finanzamt wieder,
wo ärmlich ich, von Arbeit frei,
erklär', daß ich nicht flüssig sei.
Man einigt sich - und damit war
auch 's letzte Heimatproblem klar.



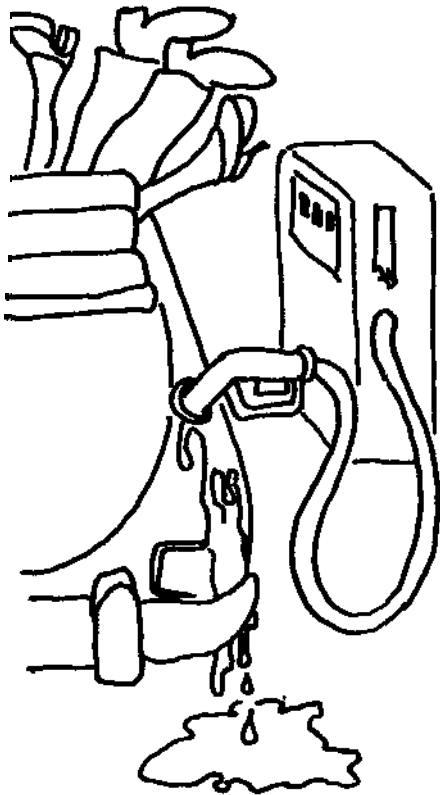
Einen Tag später, gegen zehn,
kann man uns schon im Elsass seh'n,
wo ich ganztägig ohne Ruhe
Wohnungsverkäufer interviewe.
Dies hindert nicht an der Idee:
Schenks und Arosa in der Näh'!
Morgens um neun im Schweizerland
drückt man bei Tiefschnee sich die Hand.

Kurz drauf dann bei horrenden Preisen
in dem Verfall-Hotel wir speisen.
Anderntags früh waren wir träge,
der Sekt gab jener Nacht Gepräge.
Trotzdem vormittags dann paar Stunden
drehten wir oben Eislaufunden,
die Kondition war zwar ein Drama,
doch einmalig das Panorama.

Der Abschied wehmütig-jovial,
mit Schneeketten fuhr'n wir in's Tal.
Wir mußten, ohne viel zu mucken,
nunmehr in Richtung Spanien jucken.
St. Moritz sank in's Abendrot,
doch leider war nun Fahrverbot:
Italien durfte man nicht rein,
auch gab's keinen Erlaubnisschein.
Die Zöllner ließen sich nicht narren,
im "Dorfkrug" mußten wir verharren!

Früh zwei Uhr schlich man aus der Tür
und startet Richtung Cote d'Azur.
Vier Uhr nachts, Mailand, fast kein Licht,
denn dichter Nebel war zu dicht.
Auch Genua lag noch im Schatten,
als wir den ersten Meerblick hatten.
Im Dunst des Morgens, wunderschön,
konnten wir Monaco sehn.

Nizza - in einem Cafe-Garten
schrieben wir sehr viel Ansichtskarten.
Der Rest bis Spanien war Routine,
Annette steuert Limousine.
So konnt' ich dies Gedicht verfassen. -
Übrigens blicke ich gelassen
dem 74er Jahr entgegen:
Viel Sonne, wenig Arbeit, Regen!!



5. Februar 1973 in "Das Ende einer Epoche":

Nach achtzehn Monaten der Pause
kam ich für kurze Zeit nach Hause,
wo ich einst vierzehn Jahr verharnte,
die Jubler ständig um mich scharte.

Die Stadt war seinerzeit voll Leben.
So manches Fest hab' ich gegeben.
Sei's Fasching oder Sommernacht,
ob Ruderclub, ob Freibadpacht.

Lümmel, die sich dort Frau'n verschafften,
die zählte ich nach Hundertschaften.
Die Badenden im LEUZE schauten,
wie oft wir das Roulette aufbauten.

Kurzum - fast ständig liefen Feten,
ob ohne oder mit Moneten.
Die Leute hatten immer Zeit -
zwecks Feiern war kein Weg zu weit.

Egal, wir sehr wir auch gesponnen:
Die Presse war uns wohlgesonnen.
Nun kam von Süden ich nach Norden
zu sehen, was daraus geworden.

Jetzt frage ich mich nach dem Sinn.
Das Resultat ist äußerst dünn:
Ein Teil der Freunde ist verzogen,
von Ehefrau'n zurechtgebogen.

Sich dem Familienelend beugen,
teils unermüdlich Kinder zeugen,
allabendlich vom vielen Schaffen
stark resigniert ins Fernseh'n gaffen.

Und hahnenartig wie Proleten
allwöchentlich die Alte treten.
Heut sind sie Vater, Onkel, Schwager -
in Wirklichkeit Totalversager!

Stuttgart - die Stadt ist mausetot,
bei Tag, bei Nacht, bei Abendrot.
Noch immer hängt im MÖVENPICK
mit langem Haar und leerem Blick
mit "Dämchen", die erstaunlich dumm,
ein Heer von Wäschehaipflern rum.

Man muß nur aus dem Fenster sehen:
Die Porsches dort auf Wechsel stehen.
Geht man die Königsstrasse lang,
ist deprimierend dieser Gang:

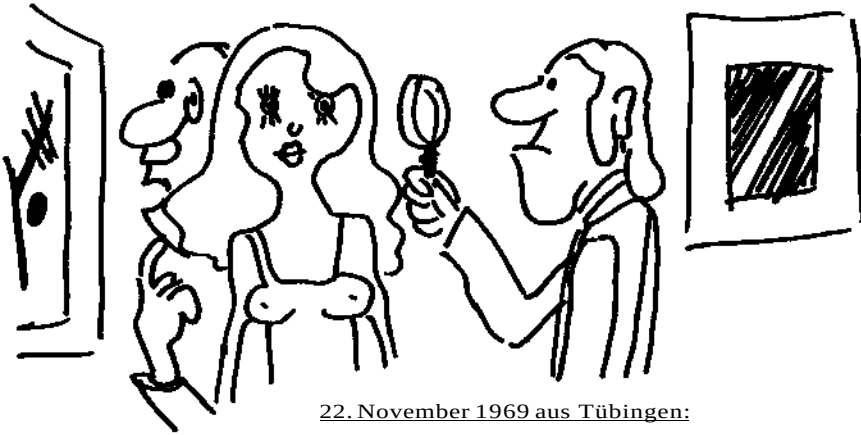
Ob regnerisch ob sonnig heiter,
achtzig Prozent sind Gastarbeiter.
Kein Schick, kein Pfiff und kein Esprit -
o Schwabenstadt - Du schaffst es nie !

Nur wen'ge Freunde sind geblieben,
die nicht vom Alltagsstreß zerrieben.
Doch arbeiten auch diese mehr,
sie kreuzen endlos hin und her.

Vom kleinen Schloßplatz zur TANGENTE -
das geht so weiter bis zur Rente!
Freunde - Ihr macht etwas nicht richtig:
Karossen, Kleidung sind nicht wichtig!

Wenn Ihr jemals nach Spanien strebt,
werd' ich Euch zeigen, wie man lebt!
Und liegt bei Vollmond Ihr am Strand
und neben Euch im warmen Sand
ein Fischermädchen, das romantisch,
merkt Ihr: Stuttgart ist diletantisch!





22. November 1969 aus Tübingen:

Fliegend juckte er zum Rhein,
strömt nach Düsseldorf hinein.
Kontrollierend ruft er an:
Stark verblüfft, weil Ingrid dran.

Die sich vor der Schule drückte
und zur Vernissage rückte,
pfiß auf Pauker und Pennäler:
Fuhr nach Tübingen mit Schöler.

Draußen war's noch ziemlich hell -
rin in die TANGENTE schnell.
Einer stark nach Ingrid schielte,
der im Smoking Gläser spülte.

Kunstbanausen bei Linol-
schnitten und Alkohol.

Auf den Bildern Siebdruckfratze,
keiner eine Puse-Ratze.
Zwischendrin zum Teil Blondinen -
draußen Mini-Limousinen.

"Is Scheiße" (Anmerkung des Dichters)

20. Oktober 1968 aus Mexico City:

Mexico, das ist die Masche -
ich zog ein mit Sack und Tasche,
will die Olympiade seh'n
und nach Acapulco geh'n.

Pazifik war ziemlich warm:
Ständig um mich rum ein Schwarm
braungebrannter schöner Frauen,
die hier Muschelberge bauen.

Und ich schau von der Terasse
runter auf die Palmenstraße.
In der Bucht sich Yachten wiegen
und am Strand Touristen liegen,
wo mit schön verzierten Fächern
unter Palmenwedeldächern
Frauen sich die Luft verkühlen,
Hombres schlaff im Sand sich sielen.

Abends im TIBERIUS-Bau
sieht man dann die große Schau:
Negerinnen, braungebrannte
Mexikaner, sehr galante
blasse Deutsche, Kolumbianer,
dollarschwere Amerikaner,
die hier Unsummen verprassen
und die Puppen tanzen lassen.

Wo das Leben wahrlich Sinn -
Schöler immer mittendrin!
Und sechs Tage später dann
tanz' ich in der City an.
Sechs Millionen so und so
leben auf dem Hochplateau,
und man reicht mir einen Zettel:
"Dort, der Popokatepetel!"

Nicht weit weg am Horizont
eine Riesenbergesfront
in fünftausend Meter Höh'-
Schnee ich in der Sonne seh'.

Doch alsbald kommt der Moment,
wo man in das Stadion rennt.
Und man zückt das Fernrohr dann,
hört Olympiahymnen an.

Ständig jemand rennt und springt,
blechern die Fanfare klingt.
Wieder brüllt man so und so:
"Hi ha ho" und "Mexico!"

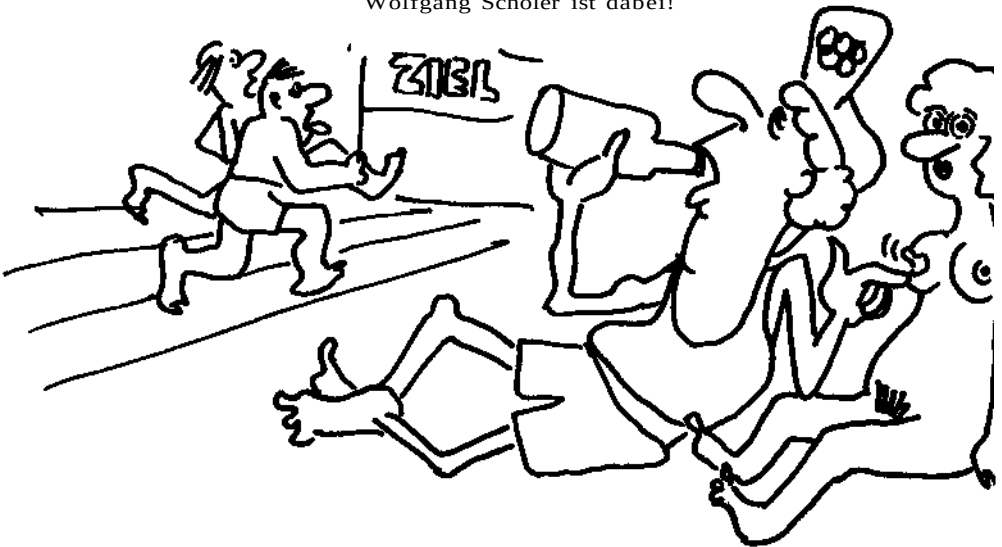
Neger sind ganz groß in Form.
Weltrekorde sind enorm
und nach langem Dauerlauf
pumpt man manche wieder auf
oder hüllt die müden Recken
schnell in grob karierte Decken.

Mancher fragt sich nach dem Sinn.
Doch was tuts? Die Luft ist dünn
und die Sonne brennt hernieder,
doch das Volk kommt immer wieder.

Achtzigtausend sind recht viele:
Alle wollen Brot und Spiele!
Mit genügenden Moneten
sieht man hier die Starathleten,
wie sie japsend sich erbrechen,
während wir Serveza zechen.

Oft auch schrille Frauen keifen.
Und zur Elektronik schweifen
dann die Augen und sie lesen:
"Wieder Weltrekord gewesen!"

Freund - wie dem auch immer sei:
Wolfgang Schöler ist dabei!



1. Januar 1968 aus 9000m Höhe:

Kaum schlaff in der Maschine drin,
kommen mir Sprüche in den Sinn.
Im Urlaub hat's daran gefehlt:
Manch Dichtversuch klang sehr gequält.

Versuche waren zwar enorm,
doch schien ich nicht so ganz in Form,
auf ungewohnte Weise
trat dichterisch ich leise.

Bescheiden stets in solchen Sachen
ließ ich zuerst die And'ren machen.
Doch jetzt benütze ich den Flug,
um Euch zu fassen - Zug um Zug!

Mit "Alles klar!" und "Sowieso!"
beginne ich im Hause zwo:
Zwei Menschen fanden wir dort vor -
sie hatten stets ein off'nes Ohr
für lust'ge Redensarten,
mit denen wir nicht sparten.

Sie brachten morgens uns das Brot,
servierten "Plum" zum Abendrot.
Den Cognac sie entpfropften
und dazu Sprüche klopfen.

Sehr nett die "Schwiegermutter",
die gegen spanisch Butter,
doch herzlich zu den Katzen,
welche nach Mäusen hatzen.

Auch war sie stets darauf bedacht,
daß keiner etwas schmutzig macht,
nichts konnte sie so hassen
wie Staub und schmutz'ge Tassen.

Und Onkel Egon schwärmte
vom Poker, das er lernte.
Der stramm sowohl als braune
war ständig guter Laune. -

Im Nebenhaus Familie Schenk
(dicker geworden im Gelenk):
Sie fühlen sich in Spanien wohl.
Er liebt El Sol, sie Alkohol.

Silvester war man "dick dabei":
Man schwamm in Sekt sich förmlich frei.
Gar spaßig war die Tanzerei,
Langusten und Olé-Geschrei!

Rebecca nicht mehr nüchtern war:
Traf das Tablett vom Ober klar
mit einem Tiefschlag, der erreichte,
daß Schampus das Parkett aufweichte.

Gut haben wir uns amüsiert,
der Ober nicht: Er war pikiert.
Gedicht von Schenk war wunderbar
(doch nur, weil es das einz'ge war!).

Doch Haus und Gäste war'n uns lieb,
die Nacht uns unvergessen blieb. -
Doch nun sind an der Reihe wir:
Micha und ich - Bungalow vier:

Den nöt'gen "Dampf" ha'm wir gebracht,
so manche Nacht zum Tag gemacht,
mal uns mit Cognac vollgefüllt,
den deutschen Wirt zusamm'gebrüllt.

Während nach Afrika ich kieke,
hört Micha ständig Beat-Musike.
Die Nachbarn konnten es nicht fassen,
dachten: Bei uns - da fehl'n paar Tassen.

Als die Silvester-Bölller knallten,
da merkten wir: Wir sind die alten!
Wo immer wir auch aufgetaucht,
da hat man nie sehr lang gebraucht,
da hat man ziemlich schnell verstanden:
Die J u b l e r sind in Spaniens Landen! -

Doch nun kommt noch die letzte dran:
Töchterchen Eva nebenan,
Doch dazu geb' ich keinen Senf.
Vielleicht klär' ich das selbst (in Genf).

Nun, eingedenk der Harmonie,
der Freundschaft und der Sympathie -
da sage ich es hier ganz klar:
Auf Wiederseh'n im nächsten Jahr!

26. Dezember 1966 aus Schlaitdorf:

Ganz gleich - ob Goliath oder Zwerg -
wer jemals war in Württemberg,
wer jemals schaute in das Land,
sei es durch's Fernrohr, durch die Hand,
wer je geseh'n die Weite,
kennt Schlaitdorf an der Schlaite.

O Wanderer, komm hügelan,
komm näher an das Nest heran.
Betrachte es als gutes Omen:
Schon siehst Du Agronomen!
Ganzgleich - ob naß, ob trocken -
die Kirchenglocken locken!

Ihr Klang mit riesengroßem Schwall -
er dringt in Scheunen und den Stall,
erlöschend das Gegacker
im Hof und auf dem Acker.

Schon sieht man Bäuerlein -
nadelgestreift den ein',
den and'ren im Zylinder -
die Töchter knapp dahinter.

Teils ehrlich fromm, teils nur zum Schein:
Sie strömen in die Kirche rein,
die Männlein ohne Weib
anschließend in die Kneip'.

Ob Arme oder Reiche:
Seit hundert Jahr'n das gleiche !



4. Januar 1963 aus Löwenstein:

Schluß für ein'ge Zeit mit Festen,
nicht jedoch mit großen Gesten,
die nebst Koffern bracht' ich rein
ins Sanatorium LÖwenstein.

Kaum war meine Mutter fort,
die mich herfuhr an den Ort,
strömte ich zu den Abteilen,
wo die Tanten hier verweilen.

Doch 'ne Schwester sagt verwirrt:
"Sie ha'm sich wohl im Stock geirrt!",
worauf ich langsam verdufte,
die Alte durch Entschuld'gung bluffte.

Freunde, ist das hier ein Schmarren -
schlafen, essen und verharren
tun hier rund dreihundert Leute -
eine wahrhaft edle Meute!

Hier kuriert der Staat Ruinen -
teils Deutsche, Neger, Beduinen,
die von der Steuerlast Gewalten
sich gratis über Wasser halten.

Mittags sieht man sie beim Essen
lächelnd aus dem Blechnapf fressen.
Am Eingang muß' ich zweimal gucken,
man tat dort kräftig Biere schlucken.

In einem Raum wird es nie hell -
dort darf man rauchen - offiziell!
Die Insassen mit Raucherwonne
sehn bei dem Qualm kaum noch die Sonne!

Im Musikraum ist lauter Krach,
im Nebenraum Billard und Schach.
und ein Zimmer weiter hört man Gebrumm
von des hauseigenen Pfarrers Harmonium.

Und dahinter schließt sich dann an ideal
der allgemeine Kino- und Fernsehsaal.
Und geht man noch weiter den Korridorschlauch,
so findet man dort ein Tonstudio auch.

Ihr seht, Freunde, man kann hier allerhand Sachen
noch außer der Kur und nebenher machen,
nur darf man sich nicht erwischen lassen,
da die Schwestern einen sonst eiskalt fassen,
brandmarken, zerlegen, nichts Gutes belassen!

Doch die Möglichkeiten einer Flucht bei Nacht,
die werden von mir noch ausfindig gemacht.
Bis zum nächsten Gedicht grüße bei Rotwein und Bier
ich aus Löwenstein Euch von der Station vier !



Im Dezember 1962 aus Zürich:

Schöler war bei Kasse knapp:
Reist' zur Schweiz rein, sahnte ab,
lebte stets in Saus und Braus,
wohnte erst im BURMA-Haus.

Als man ihn dann kannte schon,
zog er um in die Pension,
wo er - kaum, daß er verharrte -
hundert Leute um sich scharte,
die bei Wein, Weib und Gesang
feierten acht Monat' lang.

Hei, was waren das für Feste
und was für illustre Gäste.
Oft barg Wirtin ihr Gesicht:
Anzahl Schläfer kennt sie nicht,
die im Hause etablierten
und dabei intervenierten.

Doch die Wirtin ahnte nur,
daß ich die Zentralfigur,
die in ungeheurer Menge
bringt ins Haus herein Gedränge.

Mancher Gast war doppelt froh -
lebte dort incognito.
Manchmal wurde man gefaßt,
darauf kurze Zeit gehaßt.

Aber immer wieder zog man
und am Ende wieder bog man
grade die Kleinigkeiten,
war'n es doch nicht Seltenheiten.

Aber dann kam der bewußte
Tag, wo Schöler passen mußte.
Zwar hielt er die Wochen drauf
sich noch ungesehen auf.
Doch man zog die Schlinge enger:
Schölers Schatten wurden länger.

Gute Freundin ihm bewies,
daß Polizei nicht locker ließ,
und so mußte er beginnen,
sich so langsam zu verdünnen.

Holt' ihn ab sein Freund, der Peter,
und wie alte Leisetreter
(heim gerichtet starr den Blick)
ließen sie die Schweiz zurück.

Doch zuvor will ich bedanken
mich bei Freunden dick und schlanken,
die während der letzten Zeit
immer war'n für mich bereit,
die mich freundschaftlich umhegten,
schlafen ließen und verpflegten.

Bei den Mädchen, die mich lieben
und die mir die Zeit vertrieben,
denen, die mir Gelder borgten,
allen, die mich gut versorgten.

Schreibt man mir auch vor 'ne Pause,
muß ich auch vorerst nach Hause -
einmal werd' ich wiederkehren
und die Feste hier vermehren,
neue Sprüche runterleiern
und auch wieder mit Euch feiern.



13. November 1962 aus Zürich:

Menge strömt in die Pension:
Krach wie immer - kennt man schon.
Schöler schläft schon auf der Erde,
um ihn die Gitarren-Herde.

Lothar kommt mit einer Lady.
Wie ich gucke, seh' ich Edy!
In dem parkettierten Saal
feiert man zum dritten Mal
in vier Tagen, doch pikiert
ist die Wirtin indigniert:

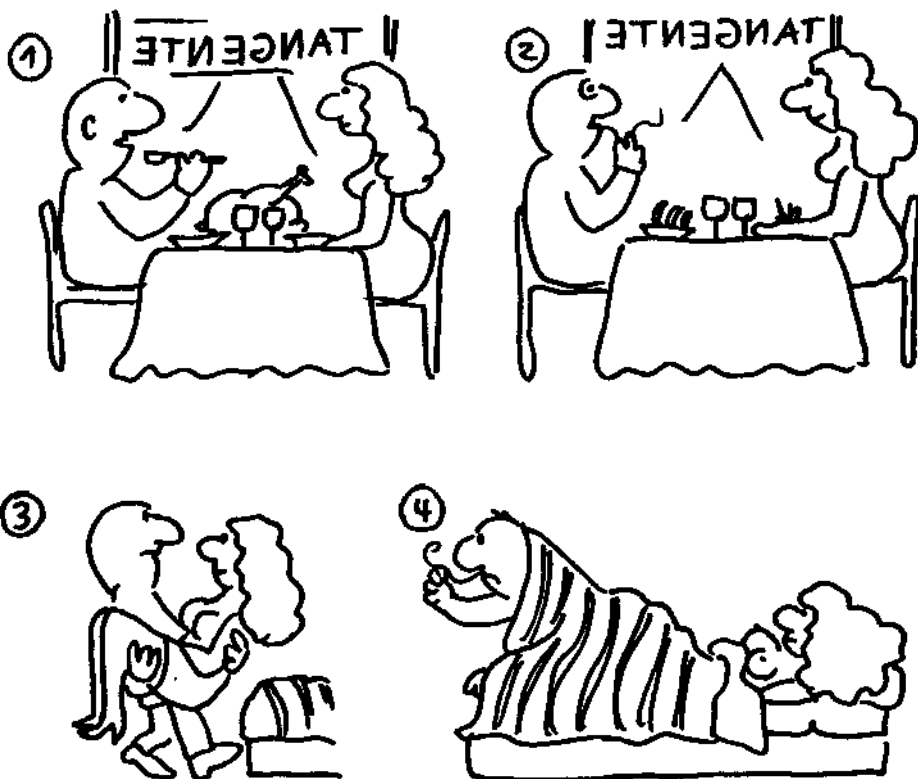
Kündigung zu spät verfaßt -
Schöler hat vorher gepaßt!

25. April 1973 aus Barcelona:

Duckmäuser, die's am Magen haben,
die schlucken nur noch "Stolperknaben".
Denn diese Magenbitterware,
die reißt selbst Tote von der Bahre!

Zum Abendbrot Kapaun und Ente,
danach dann schlaff in die TANGENTE !
Man kann hier liebe Freunde seh'n
zum Blues sich dreh'n, am Tresen steh'n.

Es herrscht ein eifrig Komm' und Geh'n.
Im Ranzen bläh'n die Taggessuppen.



Seine Post

März 1975 aus Rosas:

Du nickst auf Kühlenkissenzipfeln -
ich träum' von schneebedeckten Wipfeln!

Januar 1974 aus Castasegna (Maloja):

Arosa, Freund, das war die Masche:
Wir juckten raus mit Sack und Tasche.
Der Julierpaß war kein Problem,
mit Schneeketten ging 's angenehm.

Im Anschluß daran ging es munter
den Maloja-Paß hinunter.
Nach Italien woll'n wir rein,
doch es hat nicht sollen sein.

Grenzampel zeigt grelles Rot:
Sonntag! Es ist Fahrverbot!
Sieben Stunden hingen wir
in 'ner Dorfkneipe beim Bier.

Danach erst - leicht indigniert -
sind wir nach Mailand retiriert!

Juni 1972 aus Rosas:

"Immobilien" heißt das Wort:
Ganz egal, an welchem Ort,
pumpt man fremde Gelder rein,
gründet Firmen nur zum Schein.

Man verkauft geduckt nach Plan -
fährt der Bau wohl jemals an?

Alte IOS - Gestalten
sieht man Häuser hier verwalten,
fallen immer auf die Beine,
zählen hier Pesetenscheine.

Preise klettern ungeheuer -
niemand zahlt Gewerbesteuer.

Manchmal ist man ganz benommen:
Ständig neue "Tanten" kommen.
Aber eines gibt zu denken:
All uns're Verkäufer lenken
ungeheuer schnelle Wagen!
Mann, was woll'n Sie damit sagen?





MEXICO



CIUDAD de los PALACIOS

CITY of PALACES.



Seine Post

Und im Tauchclub (firmeneigen)
läßt man interessiert sich zeigen -
sei's im Salzmeer oder Fluß -
wie man "untertauchen" muß!!

Von denen, die's in Spanien trieben,
grüßt herzlich Euch das Schwein der Rüben!!!

September 1970 aus La Escala (Costa Brava):

Das Meer ist immer gleich
und die Natur ist reich.
Ankommend war'n wir bleich -
jetzt braun schon wie ein Scheich.

Morgens wir schnorchelnd ducken
und nach Korallen gucken.
Die Tintenfischemengen
huschen durch Meeresengen.

Abends Beat-Clubs und Fiesta,
nachmittags ständig Siesta.
Die Polizisten streifen
am Strand lang, wo mit Reifen-
und Ballspiel sich in Kühlen
teils vollkomm'n Nackte suhlen.

Indes sie uns nicht fassen:
Denn komm'n sie, wir verlassen
mit Bier in warmer Dose
die Mulde, jetzt mit Hose!

April 1971 aus Budapest:

Ins Parlament konnt' ich nicht rein -
es grüßt Euch herzlich "Rübenschwein"!

April 1971 aus Wien:

Wo ich auch hörte, nicht genannt
ward Schenk hier: Er ist nicht bekannt.
Unmöglich ist's in diesem Falle,
denn er hängt in der "Mausefalle"
Berlin - und hat dort unverdrossen
seinen Karfreitagssekt genossen.

Der Boss der Mexicoimporte
indes weilt hier an jenem Orte,
der voller Schöngeist und Kultur,
zunächst für eine Woche nur.
Obwohl er xmal Pleite schien,
zahlt Provision er heut' aus Wien!

April 1971 aus Wien:

Während Ihr den Schnee durchgleitet,
Schöler Lippizianer reitet!

Januar 1971 aus Torremolinos:

Fern von Stuttgart und Tangento
sehen wir hier schlaff Flamenco!

Januar 1969 aus Torremolinos:

Versager Iloff kaum zu Hause,
prompt macht der Regen eine Pause.
Bei Riesenknatsch und Hauerei
ging dieser Urlaub hier vorbei.

Wir pokerten enorme Schlachten,
bis uns die Tanten Ärger machten.
Freund Cassius macht' viertausend gut,
Ulrich verspielt den letzten Hut.

Selbst Onkel Egon trat nun leise.
Kurzum: Die Stimmung war hier Scheiße!

Oktober 1968 aus Mexico City:

Bestes Wetter, kein Verdruß.
Lebe hier im Überfluß.
Nachmittags im Stadion gucken.
Abends wir Tequila schlucken.

Manchmal seh'n wir Sonnentempel
oder sammeln Sonderstempel.
Hockten gestern auf Empore,
sah'n Ballett und auch Folklore.

Drei Mark kostet ein Strauß Rosen.
Vormittags kauf' ich Pretiosen.
Dünn die Luft, doch Welteliten
Weltrekorde unterbieten.

Alle Läden voller Gold -
wann uns wohl der Teufel holt?

Oktober 1968 aus New Orleans:

Wo immer meine Blicke schweifen,
sie keinen Micha Iloff streifen.
Du siehst: Die wirklich großen Sachen
muß Schöler stets alleine machen!

September 1968 aus Manhattan:

Mancher ohne viel Komfort
hockt seit Jahren im Labor.
Und er dreht an obligaten
Knöpfen oder Apparaten,
träumt vom Urlaub oder Saufen
und läßt Strom durch Kabel laufen.

Nun, das ist so Deine Masche,
ich indes - Sabenatasche
unter Boeingsitz plaziert
fliege vollkomm'n ungeniert.
Von elftausend Meter Höhe
ich mir schlaff New York besehe.

Dann - nach einer Ehrenrunde -
schlägt für mich die Ankunftsstunde.
Und mit cognacvollem Magen
muß ich folgendes Dir sagen:

Gegen dieses Wunder hier
haben unser Leben wir
bisher laienhaft verzettelt
so, als wenn im Dunkeln bettelt
einer, der einst blind geboren,
dazu noch ein Bein verloren.

Freund, hier lernt man neu zu denken,
darum raus aus Kellerschänken,
Winnenden und Hippysfesten!
Hier erst lernt man große Gesten.

Schöler Deiner Testeringe
ist voraus um Nasenlänge.
Aus New York ich hiermit grüße
Dich sowie auch Deine Süße !

STA PRAGA ROSAS 7/14.5.73
SAS
Sito departing
GE 3052

AIR MAIL



Jünger Freund!
CH DEN JÜNGSTEN
EVERERHOHUNGEN
NN ICH ALLEN
D-WÄHLERN IN DER
TEN HEIMAT ZUR
HL DIESER REGIERUNG
R MEINE HERZLICHSTEN
ÜCKWÜNSCHE ÜBER-
TELN! Herzl. Grüße
V TANZT DU
MAL AN?

28 SENOR
Michea Jloff
DIPL JNG.
7 Stuttgart-Botnang

Im Laile

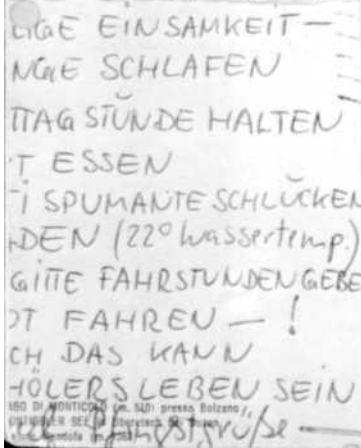
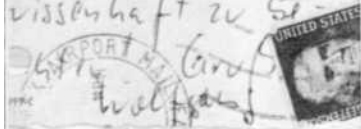
KENNEDY MARKER
arker stands near the site of the assassination
late President John F. Kennedy in Dallas. The
he draws thousands of visitors each year, many
whom reverently pause to leave a floral tribute
to the slain President.

ello Fruehel
abe mir in der
lt unteren Parde
Stadt und den
t des Präsidenten =
ordes außerordentlich
wissenschaft zu Ge
hwalte

LIEBE EINSAMKEIT -
NGE SCHLAFEN
TAG STÜNDE HALTEN
T ESSEN
I SPUMANTE SCHLÜCKEN
DEN (22° wassertemp)
GÜTTE FAHRSTUNDEN GEBE
T FAHREN - !
CH DAS KANN
HÖLERS LEBEN SEIN
Hilfsgrüße

Wenn das Wasser 290 hat, wenn die
haben um hoch gehen, wenn die
gelangweilten Stauffen aus aller
herren Länder sich unter unsiefig
Palmen und dänern räkeln, wenn
el Sol ihre bräunenden Strahlen
den Auserwählten präsentiert kein
die Olympischen Segler ihre Trai-
ninfahrten starten, wenn aus
dem Hilton Hotel die Klänge der
Teddy Stauffen Band herdröhnen,
dann abends der Vollmond am
Ufer des Eukalyptusbäumens steht,
wenn der Sand noch warm ist
und das Karntleben im Tequila o Caño
seinen Höhepunkt erreicht dann Freund,
dann willst Du ist Silber im Gespräch
zu dir hier anwesend. Groß waltend

16. Micha!
Vmsseitig siehst Du
den Einmarsch der
Dauverjübler beim
größten Fest, was in
veranstaltet habe
Ob, Freund, so frage
ich, Du mich wohl
jemals erreichen o
wirst?



BERLIN
Ostersonntag 1968
ALEMANIA
Schindorfer Stral

Junge FREUND!
TARJETA POSTAL
FALCINO ICHN IM EXCUS
EADASSECHNUS AVE CM
ZUG BRAYN SPARENEN
DITIN

Junge Freund + Jugend
Und es begab sich,
daß ein jeglicher
heimkehrte in die
Stadt, da er geboren
wurde!
Wetter wie Sonne!
ord. Grüße, auch
von M.-L. Adlmann

PODA KLAD DEL DISMITH
POSAL AM LAS KARTAS
BARCELONA
HERRN
23 Micha Jlof
(Großversager
JM LAILE
7 Stuttgart-Botho
Feldhofstra
ALEMANTA

UCK MAUSER!!
ich 7,5 stündiger Prüfung
Autobahn betrat ich nach
jähriger Abwesenheit endlich
der mal eine anständige
opstaad; nicht ohne selbst
und zugleich in Begleitung
schöner Mitbringsel die
Ktbadeshow im "Eden"
y boy" zu besuchen. Wieder
de schlagartig klar: wir
en auf dem falschen Dampfer
Stgt. wohnen in Schenk's
nden hotel u. gehen heute
t Fam. Schenk auf Hilton's
in Garten. Gestern gelangweilt
nuden, heute
edlen.

Washington 2. 10 68
The White House. All of our Presidents, except Wash-
ington, have lived here. It is the oldest public structure in
Washington and has a simple dignity of a gracious
American home.
1 OCT 1968
Micha
Bitte achte darauf,
daß Du morgens
immer pünktlich
im Büro erscheinst!
Camp aus
der Regierungszentrale
Distributed by L. B. Prince Co., Fairfax, Va.

"ABCD" MAIL FOR
BETTER BUSINESS SERVICE
ADDRESS
HERRN
MICHA JLOF
7 Stuttgart - Ro
Eschenauer Str.
GERMANY
PE-17N

Freund!
samst Uli
seitigem inter=
alen Modeort.
en hier aufgrund
charmanten Ein-
Mit Ausnahme
Gastgeberinnen
hier nur Spieße.
Einwohner heißen
ich (würden im)

EDLER FREUND!
DIESMAL (SIND WIR
(LEIDER OHNE EUCH)
NACH Italien gerist.
Wetter bestens Wonnertemp
20°. Ich prallte auf
der Herfahrt mit VW
+ 4 Tanten gegen Feld-
Mikrow und reiste dezent
OM mit Abschleppwagen in Bozen
ein. Stimmung trotzdem
blendend. Liebe Wein und
Gesunde Uli Reiner Marklene
Johann, Lilli

1
MICHA JLOF
Testinstitut
Sihorndorferstra
Stuttgart-Fe

Mai 1968 aus München:

Genug der Lasterpfuhle,
der Unmoral, der Suhle!
Stets wir in Bars uns aalen
und nie in Kathedralen.

Statt Gotteshaus-Kapellen
kenn'n wir nur Jubelzellen.
Anstatt zu meditieren
spricht man vom Attackieren.

Das Leben mit den Lenden,
das wird noch böse enden!

April 1968 aus Basel:

Nehmen grad' ein Hühnchen ein,
strömen dann ins Stadion rein,
Auch Brigitte ist dabei
bei der Fußballspielerei.

Kurz vor dem Nationenmessen
wir hier schlaff Poularden essen.
Kippen rein das Schweizer Bier,
hoffen auf ein null zu vier.

Juni 1967 aus La Escala (Costa Brava):

Ob testend tief im Institut,
ob badend in der Sonnenglut,
ob Esel reitend durch den Mais:
Der Westen zahlt noch seinen Preis.
Man trägt das Gold im Mund - als Plombe,
doch China hat schon seine Bombe!

Mai 1967 aus S. Michele (Bolzano):

Am Bodensee ist's schön zu segeln,
doch wir uns am Montiggler flegeln.
Wir baden hier mit viel El Sol
und abends gibt es Alkohol.

Auch Du wirst einst den Segen regeln:
Willst immer Du bei Regen segeln?
Der Ducker segelt, bleibt zu Haus -
der Kenner sucht Italien raus.

Am Abend ist's romantisch hier
beim ASTI und beim guten Bier.
Und wenn Du schlaff fällst in die Daune,
dann sind selbst Dumme guter Laune!

Dezember 1965 aus Torremolinos:

Reisten hierher auf die schnelle
und benutzten CARAVELLE.
Stiegen aus und sah'n El Sol,
nahmen Bauch mit Cognac voll.

Wohnen bungalowisiert.
Jede Nacht interveniert
man im Haus und in Tavernen
unter Daunen oder Sternen.

Pokernd sehen wir aufs Meer.
Frauen schar'n sich um uns her.
Tanten sind zwar ziemlich willig,
doch: Es ist zum Teil nur billig.

Kurz: Der Wintersport ist Mist,
wenn man hier in Spanien ist!
Leute, die den Berg hochkriechen,
lassen wir am Auspuff nechen!

Seine Freunde

2. Februar 1972 über Robby Hofmans:

Den Zahn der Säge nicht benützt
ist Robby schließlich d o c h geflitzt:
Kraft Sprüchen der Jurisprudenz
entlassen in den kalten Lenz.

Verbrauch an Kaffee war zu teuer -
finanziert von unserer Steuer.
Bumsen war nicht knast-konform,
weil Neid der Wächter recht enorm.

Die Zero-Serie ist vorbei -
Robert D. Hofmans ist nun frei.
Gewonnen hat er achtzig Pfennig,
verloren aber auch nicht wenig.

Sei es in Bangkok - in Saigon -
Mengen von Jublern warten schon,
daß in den Clubs nun endlich wieder
Robby singt Sinatra-Lieder.

Wer zählt die Summen - nennt die Namen,
die lässig unter Leute kamen
auf First-Class-Reisen, die nicht billig,
derweil Blondinen sanft und willig.

Nach der Lektüre der Memoiren
wir alle uns im klaren waren,
daß die, die schlaff im Bette schmatzen
und flüchtend nicht durch Bangkok hatzen,
die biedermännisch Tanten lieben
und's nicht auf Speedway-Booten trieben,
daß die im Grunde ruh'ger schliefen,
weil hinter ihn'n die Bull'n nicht liefen.

Indes - die Sache ist passé -
es geht um neues Renommé.
Die Frage vor dem nächsten Tun,
sie lautet sicherlich: "Was nun?"

Und vor dem nächsten Pokeras
ist wichtig auch ein neuer Pass.
Auf Deinem Weg zu Spaniens Stranden
kannst Du in R o s a s zwischenlanden.

Dort wirst sehr fern von Indio-Rinden
Du Immobilien-Schöler finden.
Du kannst dort ungeduckt verharren
und mit mir in die Sonne starren.

(Mitwirkender: Michael M. Iloff)

14. Februar 1971 über Michael Iloff:

Schon in frühen Kinderzeiten
streifte er durch Rußlands Weiten:
Unfreiwillig emigriert
wurd' ihm Russisch infiltriert.

Später dann im Lande Sachsen
durfte lernen er und wachsen.
Die Gemeinschafts-Kunde-Possen
ihn dann irgendwann verdrossen
und er fuhr über den Rand
der Ostzone ins Schwabenland.

Hier begann er zu studieren,
aber auch zu jubilieren.
Wohnte im Max-Kade-Haus -
Damen gingen ein und aus.

Zimmerchen war ziemlich klein:
Tanten mußten einzeln rein.
Klopfte eine neue "Eule",
traf dies Iloff wie 'ne Keule,
mäuschenstill er dann verharrte,
so sich den Skandal ersparte.

Gut, das Leben schritt von dannen,
es erschienen and're Mannen,
welche auch nicht ohne Witz:
Manner, Schöler, Heyl (der Spitz).

Und es sei auch eingedenk
Peters, des Antennen-Schenk:
Diese Biedermanns-Figuren
kannten alle Jubeltouren,
hatten bisher separiert
ihre Feste inszeniert.

Jeder brachte Referenzen,
Manner meist im Schule-Schwänzen.
Ulrich Heyl fuhr Achtzylinder,
egal, ob pleite oder Winter.

Seine Freunde

Sechzigtausend Kilometer
im Firmenbus pro Jahr fuhr Peter;
sein Chef zu Weihnacht konstatierte,
daß Schenk fast nur privat kutschierte.

Schöler indes, müde der Frauen,
erinnert sich noch voller Grauen
an Negerorgien, Owapleite,
der Nachbardruck trieb ihn ins Weite.

Er träumt noch nachts von ROTO-Treppen,
auf denen Jubler aufwärts steppen,
sie schleppen Bier aus dunkler Gosse
in ausgebaute Dachgeschosse.

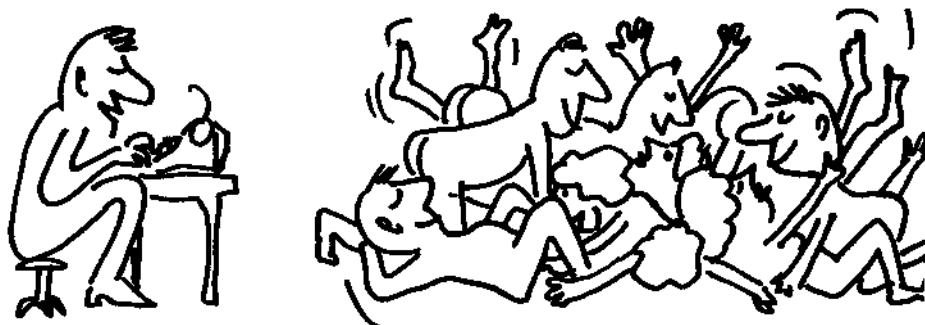
Kurzum, mit I l o f f fusioniert,
hat man die Feste eskaliert:
Was bisher Stückwerk nur geblieben,
ward nunmehr mit System betrieben.

Schöler in Zürich auf die Schnelle
errichtet Aussenjubilzelle
und ist nach kaum drei Wochen schon
Zentralfigur in der Pension.

Von nun an pries man unbedenklich
den Zürcher See, fast überschwenglich!
An jedem Freitag Iloff sammelt
die Meute, die nach Zürich gammelt.

In stark verrosteten Karossen
fuhr gut gelaunt man, unverdrossen,
und klopft auf Suche nach 'ner Bleibe
um Mitternacht an Schölers Scheibe.

Der Sohn der Wirtin, ohne Biene,
saß nachts stets an der Schreibmaschine,
um mit Artikeln zu protesten
gegen die Arbeit hier im Westen.



Wie dem auch sei, der Mann hielt Wacht,
egal, wie spät, die ganze Nacht.
Deshalb galt es, nie lang zu stutzen,
man mußte Dachrinnen benutzen,
um nach ein paar Minuten Bangen
diskret ins Haus rein zu gelangen.

Inzwischen Schöler ungeniert
hat oben Frauen schon sortiert.
Nach Stand der Dinge und der Lage
war sehr wichtig die Bettenfrage!

Am Morgen dann - Attackenpause -
schlich man sich lautlos aus dem Hause,
um Segelboote zu betreten;
für abends plant man neue Feten.

Und falls dies einmal nicht ganz klappte,
war einer plötzlich der verkappte
Schriftsteller, der auf Bergeshöh'n
bei Kuhglocken und leichtem Föhn
angeblich Bücher wollte schreiben,
doch wirklich sucht er Jubelbleiben!

Blufft die Vermieter, findet bald
ein Alpenhaus, sehr kalt und alt.
Trotzdem pumpt man mit viel Geschrei
grob sechsundzwanzig Jubler 'nei,
die auf Kamin und Schränken wetten,
daß sie nicht auskomm'n mit fünf Betten.

Des Alpendorfes Sennerbuben
drückten nun mächtig auf die Tuben,
sie woll'n bei uns das Tanzbein schwenken,
denn fünfzehn Frau'n, das gibt zu denken!

Doch niemand ließ die Herr'n passieren,
man wollte selbst intervenieren!
Während im Haus Musik erklang,
legt Manner sich im Leihbus lang.

Bald drauf dann Iloff diplomierte.
Aus diesem Anlaß okkupierte
er gut verstärkt durch achtzig Mann
den Camping-Platz im Schwarzwald dann.

Gitarrenklang und Lagerfeuer
bereicherten die Riesenfeier,
zu der Studenten und die Damen
aus über zehn Nationen kamen.

Man nächtigte in Notbaracken,
schlief in Blue Jeans und Lederjacken,
Getränke war'n gekauft engros,
die Bockwürste fraß man halb roh.
Verstärkt drang Twist-Musik ins Ohr,
Gedicht darüber liegt schon vor!



Kurze Zeit später, in der Nacht,
hat Schenk den Schöler heimgebracht,
der aus der Schweiz nun retournierte,
vorerst ein Sanatorium zierte.

Vom Dauerjubiläum schien er matt,
doch bald er sich gefangen hat.
So kam's, daß an Besuchertagen
sich nachher stets die Ärzte fragen:
Wie ist es möglich, daß den Sitten
entgegen sie zum Blues hier schritten?

Denn immer Sonntags gegen drei
strömten die Freunde dick herbei.
Am Tor die Miene von Verwandten
aufsetzend, schmuggelten sie "Tanten",
Musik und Weinflaschen ins Haus,
Portier wußt' nicht mehr ein noch aus !

Beruflich sich die Herren ließen
durch zu viel Arbeit nicht verdrießen.
So fand Micha zwischen den Festen
tatsächlich auch noch Zeit zum Testen.

Dies tat mit Ausdauer sogar
er, bis die Firma pleite war!
Die Zeitung feiert die Blamage
zuvor in eigener Tiefgarage!!

Im Kopf noch immer Testerflausen
zog Iloff nun nach Zuffenhausen,
wo er in einer Bude wohnte
und dort auf Testmatratzen thronte.



Bei starkem Regen in der Regel
im Zimmer stieg der Wasserpegel!
Und die Blondine (obligate)
flüchtet verstört um Apparate,
weil zwischen hundert Kabelmeter
erscheint Besuch: zehn Leisetreter!

Gäste sich in die Enge zwängen,
Fernseher an der Decke hängen,
Stofftiere an den Wänden ducken,
Leuchtkurven über Mattglas jucken.

Gewaltige Verstärkerkästen,
die er stets braucht auf seinen Festen,
Tonbandgeschrei und Plattenjammer
erschüttern pausenlos die Kammer !

Sofort beginnen Pokerschlächten,
ein Teil des Volks will übernachten
und Sprüche dröhnen durch den Raum,
wer's nie erlebt, der glaubt es kaum.

Von Angesicht zu Angesicht
hört man begeistert die Gedichte.
Es graut der Tag, man zählt Moneten
und plant schon wieder neue Feten.

Nun sucht man Straßenbahnen aus,
Höhlen, Burgen, ein Jägerhaus,
Steinbrüche, Ruderclubgebäude -
wir hatten immer uns're Freude.

Ob Ludwigsburg, ob Plüderhausen,
man zögerte nie, hinzusaufen.
Gigantisch war die Jubelei,
über zweihundert war'n dabei.

Hochint'ressante Frau'ngesichter,
Ballettanz und Psy'delic-Lichter,
selbst Misterwahl und Schwimmbadfeier
(Unkostenbeitrag grob zehn Eier).

Ganz gleich, wohin der Jubel fällt,
Iloff hat die Musik gestellt,
riss elektronisch ungeheuer
die Stimmung oftmals aus dem Feuer!

Nun zog er kürzlich wieder um,
im "U-Boot" wurd's ihm doch zu dumm.
Er etablierte ohne Eile
in Stuttgart-Botnang sich, im Laihle.

Die blonde Freundin zog mit ein,
denn Micha soll nicht einsam sein.
Tagsüber geht sie noch zur Schule,
er aber baut nun eine Kuhle
in seiner Wohnung größtem Raum,
das war schon immer Michas Traum!

Im Loch, zwei Meter im Quadrat,
hält Iloff Kissen nun parat
für Leute, die dort barfuß paffen,
vom Dauerfernseh'n schnell erschlaffen.

Zwar strömen ständig Gäste rin,
jedoch, der alte Schwung scheint hin.
Heyl, Männer, Schenk, die einst nur lachten,
schon vor vier Jahren Kinder machten,

Zwar kamen neue Leute auf,
doch viele gaben's wieder auf.
Sie ließen sich von "Tanten" binden
und gleichfalls in die Ehe schinden!

Mitläufer waren viele nur,
von Eigenidee keine Spur!
Die meisten duckten stark,
sie waren nie autark!

Sie waren selten clever
und hatten wenig Pfeffer!
Die Arbeit drückt sie nieder,
wieder und immer wieder.

Drum wirf manchmal zurück
nach hinten Deinen Blick,
denke, wenn Du ermattest,
was Du für Freunde hattest!

Dann wird Dein Auge helle
und Du bleibst Junggeselle!

2. Oktober 1961 in "Das Gegengedicht":

Nun, alter Freund, ich will nicht säumen,
mit Poetengegnern aufzuräumen.
"Der Freundeskreis" war akzeptabel
bezüglich der Typen und Charaktere,
jedoch orthografisch miserabel
und erst recht stilistisch eine einzige Misere!

Die Rechtschreibung - noch dazu im Gedicht -
entweder kann man sie, oder man kann sie nicht!
Keineswegs, edler Freund, will ich madig Dich machen:
Dein Vers nicht zum Weinen ist, sondern zum Lachen!

In Deinem Brief fand ein Wort ich "kolluszahl":
Diese Schreibweise wurde selbst Wolfgang Schöler zur Qual!
Mich hast im Gedicht Du nur am Rande berührt:
Ich war daraufhin leicht indigniert.

So, Burschen - genug jetzt - ich werde Euch fassen,
brandmarken, zerlegen, nicht Gutes belassen.

Der Walter

Gagfah - Zeile, letztes Haus
wohnend, sieht vernünftig aus.
Groß gewachsen, lange Beine,
schläft er meistens alleine.

Jammernd hütet er den Bau:
"Hab' kein Geld und keine Frau!"
Auf sei'm alten Rollerwrack
hing er oft wie'n nasser Sack.

Meistens war er knapp bei Kasse,
sagte deshalb oft: "Ich passe!"
Doch bei wirklich großen Fêten
pumpte er sich doch Moneten
von der Mutter und Verwandten,
welche diesen Trick bald kannten.

Einmal hatte er 'ne Neige
zu 'ner Frau vom Dorf (mit Geige).
Doch alsbald schon öden sich
beide an ganz fürchterlich.

Man stellt fest: Man liebt sich nich'.
Jeder war wieder für sich.
Drauf mit hoffnungsvoller Miene
intressiert ihn die Sabine.

Aber leider drang er hier
ins Reich des Rosenkavalier.
Jetzt (nach reiflich Überlegung)
kauft' er'n Opel neuster Prägung.

Kostete ihn hundert Mark -
hoffentlich wird's nicht sein Sarg.
Dieses war die erste Type,
doch nun kommt die zweite Blüte:

Der R o b b y

Robby ist noch etwas jünger,
doch schon steckt er seine Finger
in die allergrößten Dinger!

Er schleppt durch die Gartenschneise
still und auf bewährte Weise
seine Tanten ins Gehäuse,
die durchs Fenster aus und ein
geh'n wie's tapfere Schneiderlein.

Wacht die Mutter auf im Haus,
blitzschnell schleust die Braut er raus!
DINKELACKER löscht den Brand -
finanziell sah er nie Land!

Zwei Jahr' kenn' ich jetzt den Mann:
Gleichte uns sich ganz schön an!
Kräftig rauchend, pokemd, zechend,
macht sich der Jüngste vielversprechend!

Dieses war das zweite Luder.
Jetzt ist Ulli Heyl am Ruder.

Selten sah ich einen Mann,
der so Phrasen dreschen kann.
Vierzehnjährig ging der Lose
einfach fort und ward Matrose.

Und zwei Jahre später dann
nahm die Bundeswehr ihn an.
Fallschirmspringer war er hier
und Reserveoffizier.

Ja, dort machte man ihm Beine,
er dafür 'n paar Führerscheine.
Als Soldat wollt' er nicht sterben:
Kehrte heim, begann zu erben.

Ein Jahr lang fuhr er Autos nur
zu Schrott und auch zur Rep'ratur.
Er führt die Gläubiger hinter Licht:
Soviel Kredite gibt's gar nicht,
wie er benötigt, um zu decken
die Autounfall-Wechselschrecken.

Die wahre Größe seiner Pleite,
die kennen heut' nur Eingeweihte.
Doch nun mit wallend langer Mähne
erschien die Schloch,
genannt die "Träne".

Sie war ganz nett, doch hemmt sie gleich
von da an manchen weit'ren Streich.
Deshalb die Freunde sind dagegen
und geben ihr nur schwer den Segen.

Aber die Zeit wird es verweisen,
daß eines Tags erneut wir reisen.
Und dann geht's früher oder später
auf nach Paris - Ihr Leisetreter!

Wie habe ich mich amüsiert,
als Ulli baulich praktiziert:
Der Monatslohn betrug dreihundert -
die Bauarbeiter war'n verwundert,
daß Ulli fuhr aus dem Erlös
zwei Roller und zwei BMWs!

Das konnte nur ein Mann sich leisten,
der mehr konnte als wohl die meisten!
Doch nun genug mit dem Geschrei,
es kommt der nächste an die Reih':

Der Peter

Als einst im Park-Café ich saß,
obligatorisch Eier fraß
und dort ein großes Maul riskierte,
ein zweiter Mann dort just dinierte.

Kaum ganz geschluckt war der Salat,
da sah ich diesen Typ beim Skat.
Von da an konnt' ich oft ihn seh'n:
Er ließ die ander'n untergehn.

Mit Skatblatt, Bluff und großer Klappe -
halt, dacht' ich: Der ist nicht von Pappe!
Und damit ha'm sich zwei getroffen,
die nicht nur ständig Biere sofften.

Nein: Diese Leute konnten mehr!
Sie scharten Leute um sich her.
Sie konnten so unendlich festen,
sie redeten mit großen Gesten.
Sie bauten Wohnungsdachgeschosse,
sie schliefen nächtlich in der Gosse.
Sie taten ganze Häuser mieten -
sie waren kaum zu überbieten!
Bei ihren Frau'n war kaum 'ne Träne:
sie fuhren Busse, Kapitäne!
Sie hatten eine Bar im Keller,
Sie war'n im Auto immer schneller.
Wenn diese zwei waren zusammen,
dann war nicht gegenan zu rammen.
Da hatte keiner eine Chance,
da ging es immer gleich aufs Ganze,
Am Wochenende nie daheim
war uns Europa fast zu klein.
Die Arbeitgeber mußten warten:
Es kamen nur noch Ansichtskarten!

Bei Parties wir intervenierten,
daß selbst die Nachbarn deprimierten.
Wir pokerten im Morgengrauen -
als Kiebitze fungierten Frauen.

Doch dann - genau heut' vor ei'm Jahr -
der Film für uns gelaufen war:
Denn Schöler plötzlich reiste ab,
weil ihm schien der Verdienst zu knapp.

Das Leben nunmehr leicht stagnierte.
Man sich in Zürich amüsierte.
Doch dieses Jahr war es nur Pause.
Es kommt der Tag, wo ich zu Hause.

Einzig in der
Schweiz befindliche
Schöler-Darstellung.
Nach Zeugenaussagen
diverser Wirtinnen
rekonstruiert.

(Im Privatbesitz der
Zürcher Fremdenpolizei)



Seine Einladungen

8. Juli 1973 zum Geburtstag in Rosas:

Genug der Leisetreterei -
die Vorsaison ist nun vorbei.
Zu neuer Fêtenphase
drängt man in die OASE.

Die, die sich hier versammeln,
daheim ihr Haus verrammeln,
um hier mein Gast zu sein,
lädt Schöler herzlichst ein!

11. Juli 1970 nach Warmbronn:

Genug der Leisetreterei:
Zwei Jahre Pause sind vorbei.
Ob Aktien oder Mende -
das Elend ist zu Ende.

Ich will nicht länger ducken
und nur die Baisse begucken,
will statt Investment-Nieten
den Jublern Jubel bieten!

Seit ein'ger Zeit recht fleißig,
werd' ich nun fünfunddreißig.
Indes ein Mädchen fand ich:
Es ist grob über zwanzig.

Geburtstag hat auch sie,
durch Zufall fragt sie mi,
ob man mit unsren Gästen
nicht konnt gemeinsam festen?

Kurzum, ein Haus und Garten
auf dreißig Jubler warten.
Die Ortschaft, die sie nannte,
bis dato keiner kannte:

Warmbronn - mit schönem Blicke
auf Wiese, Wald und Zicke.
Iloff und ich (zum Testen)
war'n dort: Es steht zum besten!

Auf Euer Komm'n wir freu'n
uns Samstag um halb neun!

20. Juli 1968 nach Untertürkheim:

Ob Regenschauer oder Mucken:
Es findet statt, man braucht nicht ducken!

3. Oktober 1967 ins "U-Boot":

Iloffs Poker ist die Masche:
strömt mit Kleingeld rein und Flasche!

6. Februar 1967 nach Ludwigsburg:

Bald ist die Faschingszeit zu Ende,
gar mancher streicht erschlaft die Lende.
Ihm dürfen wir nicht rächend nah'n,
er wandelt falsch des Jubels Bahn.

Schon bald versagend fällt er nieder,
da rauscht der Maskenschar Gefieder
und in den dunklen Dämmerhain
rollt er ermüdend sich hinein.

Nun gut, auch solche wollen leben,
die stets zu früh nach Hause streben,
die duckend in den Winter starren
und hinter Leitzordnern verharren,
die Mittags eine Stunde frei,
schlucken in Kneipe Gedeck zwei.

Bedienung macht recht dumme Sprüche;
aus Küche dringen Fischgrüche,
man denkt daran, daß alles Mist
und daß man ein Versager ist.

Doch wir, die große Überzahl,
für uns ist Feiern keine Qual,
wir huldigen den Damen sehr,
vielleicht komm' Sie deshalb gern her.

Seine Einladungen

Hier fühlt man sich zu Hause,
in Vogten seiner Klausen.
Hier wird poussiert, man ist charmant
maskiert als Feuersalamand',
als Hexe und als Mini-Maid
und stets zu einem Flirt bereit
als Inder und Bengali,
als Neger und Ben Ali,
als Fürst und Hugenotte,
als Gammler und Kokotte.

Ob Seemann, ob Pirat,
Indianer, Psychopath,
ob Gelber oder Blauer,
nie ist hier jemand sauer;
deshalb wünsch' ich zum Feste
am Montag sehr viel Gäste.

17. Dezember 1966 nach Ludwigsburg:

Ludwigsburg war stets bekannt
als Juwel im Schwabenland;
früher Fürsten Schlösser bauten,
heut' Kasern'n die Stadt versauten.

Einst im Reifrock fuhr man Kutschen,
Neger heute Gummi lutschen;
wo damals Adlige flaniert,
wer'n heute Nazis registriert.

Wo einst der Hofstaat spann Intrigen,
heut Liebespärrchen Bänke biegen.
Kurzum, es ändern sich die Zeiten,
man führte Kriege, erlebt Pleiten.

Nur eins ist immer gleich geblieben:
Das Volk wird ständig Feste lieben.
Die alten Zeiten sind verstrichen,
längst sind die Könige verblichen;
seit hundert Jahren unter Eichen,
Erdwürmer über Knochen streichen. -

Haus Vogt ersetzt nun Kuppelsäle,
die Bar verdrängt die Kapitelle;
und wo man tanzte Johann Strauß,
holt heute schlaff zum Blues man aus.

Nicht etwa sind die Feste schlimmer,
Perücken zwar trägt man noch immer,
doch allgemein ist man noch leger,
und darum komm' wir gerne her.

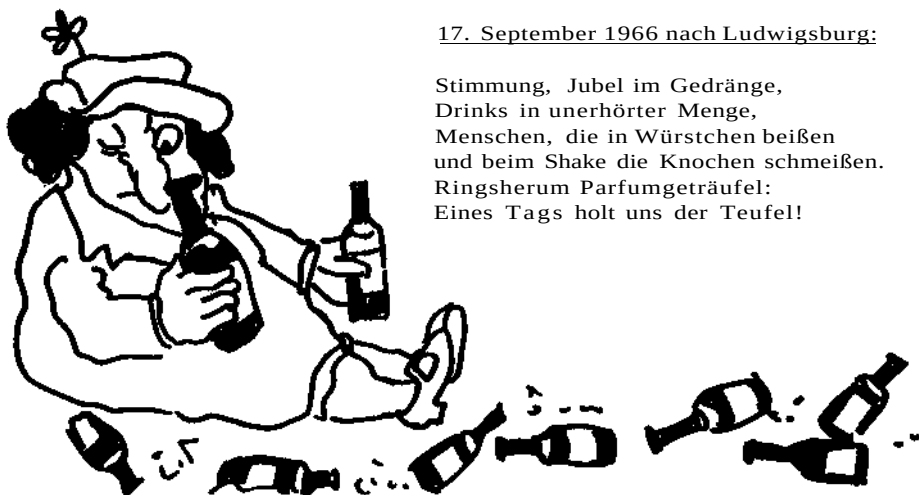
Hier könn' wir uns die Pfeife stopfen
und dabei mächtig Sprüche klopfen.
Hier lassen wir uns gut bewirten,
und schöne Frauen mit uns flirten.

Hier lassen wir uns auch mal küssen
(die eig'ne Freundin braucht nichts wissen)
Hier kann man auch Termine machen
und ähnlich heimlich nette Sachen,

Hier kann man kräftig einen picheln;
wer will, kann eifersüchtig sticheln;
oft gibt es Tränen, stets Radau,
es dreht sich meistens um 'ne Frau.

Hier wer'n die Damen noch verstanden,
die Komplimente wie Girlanden
gewirkt, gehäkelt und gewoben,
damit das Selbstgefühl gehoben.

Und darum, Freunde, lohnt die Reise
nach Ludwigsburg auf alte Weise!



17. September 1966 nach Ludwigsburg:

Stimmung, Jubel im Gedränge,
Drinks in unerhörter Menge,
Menschen, die in Würstchen beißen
und beim Shake die Knochen schmeißen.
Ringsherum Parfumgeträufel:
Eines Tags holt uns der Teufel!



Der sogenannte
"Schöler-Ständer"

Seine Ovationen

13. September 1974 an Dieter Keune:

Achtzig Flugminuten juckte
ich von Spanien an und duckte
mich in Vaters Staatskarosse,
aß bei Muttern Klops mit Soße.

Brauchte dann mit Filderbus
eine Stunde bis zum Schluß,
wo auf Jubel-Außenposten
ich erschien in Stuttgarts Osten:

Geburtstagsfête, ominöse -
kam mit Import-Sekretöse,
wollte sich nicht lumpen lassen:
Leerte alle Mietgeldkassen,
zahlte der Kollegin Sprit
und flog stark begeistert mit.

Kurz - kein Weg ist uns zu weit,
wenn Atze hier nach Gästen schreit.
Die Jubler, die hier um uns stehen,
hab ich zwar ewig nicht gesehen.

In Anbetracht der ganzen Wichte
verfaßte ich nun dies Gedichte,
gewidmet auch den Honiglämmchen -
Was wär der Abend ohne Dämchen!

So habt denn für das Fest mein'n Dank -
dreizehnter neunter, Dubbelyouh-gang!

13. Januar 1974 an Michael Iloff:

Nach nunmehr grob drei Jubeltagen
sich selbst Statisten bereits fragen:
"Liegt Schöler schon in Agonie?
Ohne Gedicht kam er doch nie!"

So soll's denn heute wieder sein -
ich ströme hier mit Versen rein.
Elf Monate im Jahr voll Wonne
häng' ich in Spanien in der Sonne.
Dort um die Gunst der Kunden buhle,
danach folgt Stuttgart - Jubel - Kuhle.

Botnang - das Dorf, das einst noch schlief,
bevor man's zur Stadt Stuttgart rief -
ist nun urplötzlich aktuell:
Die großen Fester buchten schnell
Hexenhäuser und Beton-Etagen,
Kunstgras-Balkons und auch Garagen.

Botnang ward früher kaum erwogen -
inzwischen sind sie hingezogen:
die Freunde, die der Jubel band -
Iloff und Götz, der Musikant.

Hier finden sich nun alle ein.
Das Volk strömt mit Gebrüll herein.
Im Vestibül steh'n die Galoschen
und Phrasen werden schon gedroschen
von Leuten, die geduckt auf Socken
in Michas Riesenkuhle hocken.



Ohne Gedicht kam er
doch nie

Seine Ovationen

Die Zwischenwand voll Indio-Rinden,
kann man hier Leute wiederfinden,
die ich teils lange nicht gesehen,
indes die Sprüche sie verstehen.

Den Blick auf Eternit-Regale
oder auch hier, die E-Zentrale,
der Klapptisch mit dem grünen Tuch,
Farbfernseher, Elektronik-Buch.

Die Kabelmengen unter Tage
und auch die Stereoanlage,
das Mikrophon, der Wein, das Bier -
das macht uns allen Freude hier!

Hier lebt ein jeder kräftig auf -
der Lahmste lernt hier Dauerlauf.
Der Stummste klopft hier plötzlich Sprüche
zwischen der Socken Wohlgerüche.

Hier glänzt so manches Bleichgesichte,
wenn Micha greift in die Gedichte
und rezitiert aus alten Zeiten
von Riesenfesten, Dauerpleiten,
von Eifersucht und Mietprozessen,
schweizer Pension und X Mätrassen,
von Berghütten und Winterpisten,
von Spanien, Zürich und vom Twisten.

Und mancher, der dies nie gehört,
sitzt morgen (Montag) ganz verstört -
leicht revoltierend noch die Leber -
am Schreibtisch seiner Brötchengeber
und denkt zurück ans Wochenende -
und streicht erschlaffend sich die Lende.

Dann fragt er sich, wobei er lacht:
Hab ich nicht alles falsch gemacht?
Ich arbeite jahraus, jahrein,
derweil möchte ich ein Jubler sein!
Ich möchte auch mit großen Gesten
das Leben und die Feiern testen.
Ich möchte auch viel mehr verreisen,
den Rachen nur mit Hummer speisen,
den Kaviar vom Eingang schäufeln -
den Cognac auf die Trüffel träufeln,

auf Yachten durch die Meere jucken,
um Frauen auf Rhodos nachzugucken,
ständig auf Überholspur blinken,
mich mit Casino-Sekt betrinken,
in Kenia in den Wellen baden
und jeden Abend Gäste laden
und unter Palmen defilieren -
rund um die Uhr intervenieren.

So träumend sinnt er vor sich hin:
"Hat Arbeit überhaupt noch Sinn?
Soll ich nicht lieber gleich nach Hause?"
Da wacht er auf: Der Chef schreit: "Mittagspause !"



31. Dezember 1972 an Peter Schenk:

Berlin, von Dummen totgesagt,
ist immer wieder sehr gefragt,
besonders wenn in seinem Westen
Schenks feiern mit illustren Gästen!

Zum Jahresschluß traf man hier ein,
man möchte unter Jublern sein.
Die einen geben diesem Rahmen
die Ehr', weil sie aus Kiel herkamen.

Es kam der Horst, was ist mit dem los?
Erstmals kommt er Roulette-System-los!
In die Berliner Kemenaten
flog Ilse Schwester - aus den Staaten.

Zu meiner Freude ich hier seh'
per Jet einfliegend auch FE.

Ein Jahr lang mußte eine warten,
dann konnt' sie aus Bad Harzburg starten
mit einem, der von Spaniens Küsten
nach hier kam, um bei Schenks zu twisten.

Die, die ich jetzt noch nicht genannt,
sie sind mir erst seit heut' bekannt.
Sie sehen, der Pensions-Ball-Saal
ist heute international.

Man macht sich freudig auf die Socken,
wenn Schenks zum Dauerjubiläum locken.
Umrahmt von neuen Raumtapeten,
die Gäste hier zum Tanz antreten.

Man trägt mit festlichem Gehabe
des 72er Jahr zu Grabe.
In Brötchenplatten und den Wein
haut man die Jacket-Kronen rein.

Vom Fenster man den Funkturm sieht,
der leuchtend durch die Nacht erglüht.
So schluckt man hier die besten Sachen,
derweil draußen Böller krachen
und Leuchtraketen niedergeh'n -
schön ist für uns das Wiederseh'n
mit Freunden aus X Jubeltagen,
dafür will herzlich Dank ich sagen.

26. Dezember 1968 im Hochzeitsgedicht für Ulli Vogt:

Ludwigsburg, der Ort der Schlösser,
der Könige und Schlachtenrösser.
Reifröcke im Park sich wiegen,
Fürsten siegen, unterliegen.

Söldner, die Fanfaren blasen,
Gärtner scheren kurz den Rasen.
Blasen Tuba und Schalmeyen
sah man hier livriert' Lakeien.

Diener arbeiten für Lohn -
kurz, der Ort hat Tradition.
Etwa dreizehn Feste fast
überlebte ich als Gast.

Im Haus, das jeder Jubler kannte,
beim Bräut'gam, der sich Vogt benannte,
gar mancher sagt: Das ist die Masche
und trank hier gerne eine Flasche.

Man fuhr ins HAUS DES TANZES raus
und fühlte sich hier wie zu Haus.
Man feierte gewalt'ge Feste,
ließ schubweise herein die Gäste.

Ein Fachmann merkte auf die schnelle:
Erstaunlich viel CARDIN-Modelle.
Das ganze Leben schien recht froh
voll Beat-Musik und Go-go-go.

Mit schönen Frau'n zu mancher Stund;
doch eine lag im Hintergrund.
Sie kam sporadisch nur vorbei,
als wär' ihr alles einerlei.

Beruflich Helga tanzt Ballett.
Sie denkt: Der Ulrich ist ganz nett.
Man könnte ihn als Freund probieren,
vielleicht dann später fusionieren.

Man kannte sich nicht so recht aus:
Erst Bankkaufmann, dann nie zu Haus,
bis man drauf kam, daß ständig eilte
er hin zur Helga und dort weilte.

Als Junggesell' mit feiner Nase
dacht' ich bei mir: So läuft der Hase!
Nun hab'n wir heut' bei Schnee und Eis
mit dieser Hochzeit den Beweis.

Der Freundeskreis vermehrt sich heute
um zwei, die plötzlich Eheleute.
Familiendrang hier just obsiegt?
Die Angst, daß man nichts bess'res kriegte?

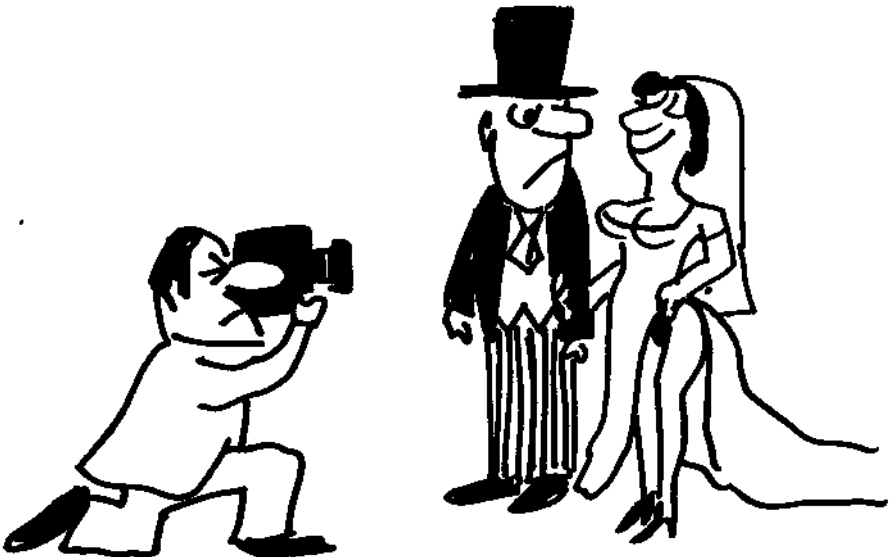
Wie dem auch sei, ich möchte hoffen,
daß die, welche direkt betroffen,
fortan sich beispielhaft betragen,
auch bei Problemen nicht verzagen.
Niemals sich lassen unterkriegen,
auch nie der Trunksucht unterliegen.

Kurzum - dies jugvermählte Pärchen
'ne Ehe führt fast wie im Märchen.
Den Eltern rate ich nicht minder:
Sein's heut' mal stolz auf Ihre Kinder!

Denn als ich in der Kirche war,
sah's Brautpaar dort und den Altar.
In jenem schönen Gotteshaus,
da sahen alle glücklich aus.

Doch nun genug mit gutem Rat -
ich möchte danken noch die Tat
der Einladung zu diesem Feste
im Kreise wirklich netter Gäste.

Die Ahnenbilder an der Wand -
mir war das Schloß ganz unbekannt.
Lassen Sie uns die Gläser heben:
Hoch soll das junge Brautpaar leben!



6. Dezember 1967 in Metzingen:

Während draußen Winterraben
Vogelhäuschen attackieren,
wollen wir an Sekt uns laben
und dabei noch amüsieren.

Während Schnee und oft auch Glatteis
uns're Reifen rutschig machen,
wollen wir zu alten Witzen
immer stets aufs neue lachen.

Während Mao, dieser Lümmel,
rote Bücher lesen läßt,
trinken wir hier noch'n Kümmel,
denn wir lieben ja das Fest.

Und selbst der Maulwurf, der dezent
zum nächsten Hügel gleitet,
den traf der Krach, wie er bekennt,
völlig unvorbereitet!

Nun gut, das Jahr, es ging vorbei.
Doch nicht damit die Jubelei.



Im September 1967 zur Eröffnung der PFEFFERMÜHLE:

PFEFFERMÜHLE war die Masche:
Man zog ein mit Sack und Tasche.
Jeder Gast - ob groß, ob klein -
jeder kann hier König sein.

Fachmann merkt hier auf die Schnelle:
Alles PIERRE-CARDIN-Modelle.
Diskothek war große Klasse:
Stark rotiert die breite Masse,
dekoll'tiert und lange Kleider -
Mensch, was gibt es doch für Schneider!

Alle, die von Rang und Namen,
modisch hier zusammenkamen.
Ob in Silber, ob in Seide -
's ist die reine Augenweide.

Und zu diesem Moden-Feste
kamen nur gelad'ne Gäste,
die in unerhörter Menge
bringen in das Haus Gedränge.
Jubelnd fühlt man sich hier wohl
bei Musik und Alkohol.

17. September 1966 an Ulli Vogt:

Überall her kommen wir gezogen.
Zu feiern hier in diesem Haus,
sei uns der Gastliche gewogen
wie eh und je in Saus und Braus.

Oft fährt man glatt die Reifensohle
in uns'rer Schwabenmetropole
und sieht sich dann als Endpoint
bestenfalls in der TANGENTE.

Kurzum, es galt zu überlegen,
wo wir privaten Jubel pflegen.
Gastgeber Vogt bot Möglichkeiten,
Festivitäten einzuleiten.
Platz gibt's genug, die Bar ist voll,
auch die Musike ist ganz doll.

Ja, Ludwigsburg, das ist die Masche,
Man zieht ein mit Sack und Tasche,
der Gast, ganz gleich ob groß, ob klein,
ein jeder kann hier König sein,

Und wenn ich sehe in die Runde,
welch' Eleganz zu dieser Stunde!
Bewundern wir doch mal die Damen,
die heute Abend zu uns kamen,
verschönend Stimmung, Fest und Saal,
ich staune, in welcher großer Zahl.
Als Fachmann merkt man auf die Schnelle
fast alles PIERRE-CARDIN-Modelle.

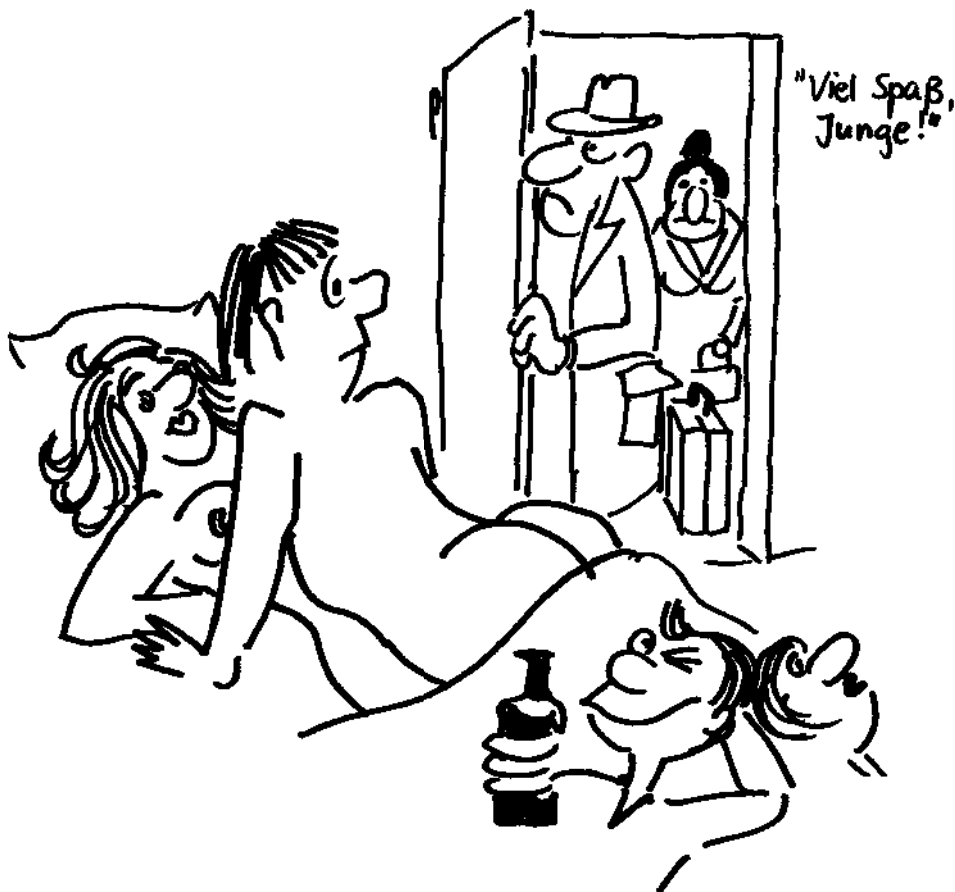
Und vorhin draußen auf der Gasse,
wo all die schnellen Wagen parken,
fragt mich der Gärtner Jaque Malasse:
"Soll ich noch schnell den Eingang harken?"

Gepäckschleppend traf an der Ecke
ich dann ein ält'res Ehepaar,
ich half ihn'n, fragend nach dem Zwecke:
Ihr Ziel das Gasthaus "OCHSE" war.
"Hie müssen wir nun leider wohnen,
von fremden Menschen unbeweint."
Sie schluckten ärmlich Linsen, Bohnen,
der Jammer hatte sie vereint.

Und als ich sie dann danach fragte,
was denn das ganze Elend soll,
da hörte ich, wie er mir sagte:
"Gestatten, Senior Vogt, mein eig'nes Haus ist knackenvoll."

Doch nun genug mit all den Sprüchen:
Ulrich ganz kleinlaut hier daneben -
g'rad' so, als wollte er entweichen,
man muß ihn fast am Ärmel heben.

Drum für die Mühe, die Du hast,
das Risiko und auch die Last,
für dieses Fest - in all den Tagen -
woll'n wir Dir herzlich danke sagen!



18. Juli 1966 an Gudrun und Ulli Heyl:

Sind es nun sechs Jahre her,
sind es sieben oder mehr -
da strömten dick ins Fachwerkhaus
die Freunde rein mit Mann und Maus.

So kam es, daß genau die Stelle
justament als Jubelzelle
galt vor Zeiten für die Leute,
die sich wieder treffen heute.

Sillenbuch, das war die Masche:
Man zog ein mit Sack und Tasche.
Fallschirmjäger Heyl wohnt hier,
einst Reserveoffizier.

Schachspielend mit erschlaffter Miene
hockend in der Halbruine
hütet er den finstren Bau
manchmal mit - oft ohne Frau.

Als Gegner stand ein Nachbarssohn
stets morgens zur Verfügung schon,
derweil das schöne Fachwerkhaus
oft sah wie'n Autofriedhof aus.

Farblos war bisher sein Leben -
es hatte ihm nicht viel gegeben.
Doch durch neue Freunde dann
fing für ihn der Jubel an.

Diese kamen unverdrossen
mit Karossen angeschossen -
morgens, abends, einerlei -
immer hübsche Frau'n dabei.

Seine Ovationen

Ulli Heyl verbarg Gesicht:
Zahl der Schläfer kennt er nicht,
die im Haus sich etablierten
und dabei intervenierten.

Unter, über oder zwischen
Schränken, Stühlen, Betten, Tischen
hört man Jubel und Gesang
des öfteren drei Tage lang.

Keller, Garten war zu klein -
immer Neue wollten rein,
grüßten Gastgeber nur schwach
und verschwanden unterm Dach.

Meistens war in seinem Leben
er von schönen Frau'n umgeben.
Diese Eitelkeit zu pflegen
kostete ihn ein Vermögen.

Doch wer denkt, daß nur die Feier
mit des Vergnügens wilder Leier
sein Zeitvertreib tagsüber wär',
der irrt, denn Ulli konnte mehr.

Er meldet sich als Biedermann
zum Studium in der Schule an.
Jedoch gab er zu häufig Gas,
so daß er selten drinnen saß.

Statt Praktikum zu absolvieren,
ließ er von Wolfgang sich signieren
einen Schein, auf dem geschrieben,
daß strebsam er das Jahr betrieb.

Indes ging er nun auf den Bau,
schwang Hammer reichlich ungenau
und debattierte mit Polieren,
statt Grundmauern zu isolieren.

Nach Wochen schon war's ihm zu dumm:
Dann fuhr er COLA-Autos rum.
Doch der Gewinn war ihm zu klein:
Stieg in den Autohandel ein.

Ulli merkte ganz akut,
was Umsatz doch für Wunder tut.
Doch lief der Handel schließlich kläglich
und Ulli büßte ein tagtäglich.

Banken wurden bang und bänger,
Minuskonten wurden länger.
Da schlägt sich am Horizont
die Erbschaft zur Finanzenfront.

Die Summe sei hier nicht genannt,
obwohl ein jeder sie gekannt -
Den Instituten war verziehen
und der Betrag ganz flugs beliehen.

Davon begab man sich auf Reisen.
Man fuhr durch Wald- und Winterschneisen
und schluckte grünen ESCORIAL
mit Blick ins kleine Walsertal.

Obwohl die Strecke stark vereist,
sind wir dann nach Davos gereist:
Die rost'gen Autos parkten denn
hart an der Liftstation Parsenn.

Sei's in Denkendorf zum Twisten
oder auf St. Antons Pisten:
Uns focht der Wintersport nicht an,
wir war'n dem Whiskey zugetan.

Zwischendurch war'n wieder Feste.
Ulli lud sich neue Gäste.
Damit, wie's damals zugegangen,
sei hier nochmals angefangen:

War Frau Heyl einmal auf Reisen
kaum verschwunden, sah man bald
Ullis Gäste rein sich schleusen
in das Haus am Silberwald.

Gastgeber war ganz konfus:
Jeder zweite Tanz war Blues.
Selbst aus Zürich und Lausanne
kamen laufend Jubler an.

Diese brachten das Gedränge
rein in unerhörter Menge.
Selbst im Garten hört man's schelten:
"Nimm dein Been weg - ick will zelten!"

Seine Ovationen

Achtzig Leute in den Räumen
zwischen Treppen unter'm Dach.
Ja, sogar auf Apfelbäumen
machten sie gewaltig Krach.

Kurz, man feierte sehr gerne,
denn man war ja schließlich jung.
Fachwerkhaus glich 'ner Taverne -
immer war man gut in Schwung.

Doch hat jedes Ding zwei Seiten:
Eines Tages wurde klar,
daß man durch die Festlichkeiten
plötzlich ziemlich pleite war.

Ulli grübelt Tag und Nächte.
Selbst an A r b e i t dachte er!
Welchen Job er wählen möchte,
alles schien ihm furchtbar schwer.

Er eilt zu FIAT nach Heilbronnen,
einem Auto-Weltkonzern-
bald war man ihm wohlgesonnen,
und er hat die Arbeit gern.

Nun, mit Fortschreiten der Jahre
schon beruflich ausgeglichen,
langsam lichten sich die Haare.
Sturm- und Drangzeit ist verstrichen.

Eines Tags, durch leichte Hilfe
von dort sitzender Sabine,
taucherartig aus dem Schilf
Gudrun kam mit list'ger Miene.

Anfangs schien es nur Geplänkel
wie so manches vorher auch.
Doch alsbald steht er im Senkel,
kleinere Autos fuhr er auch.

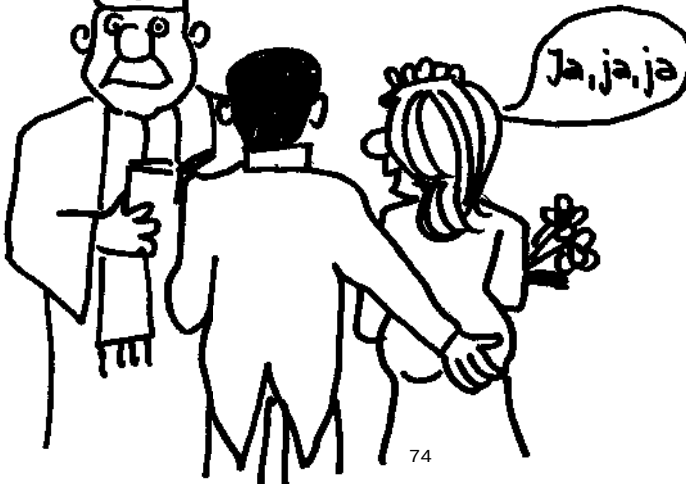
Man erkannte unumwunden,
daß man hier 'nen Mann gefunden,
dem die Sache Freude machte,
der die Ehe nicht verlachte,
den man, ehe er kapierte,
blitzesschnelle einkassierte.

G'rad' in unser'm Freundeskreise
tritt nun wieder einer leise.
Ulrich sich im Netz verdingt:
Plötzlich kauft man Ehering
und gibt überraschend kund,
daß man schließt den Ehebund.

Auch hier bleibt denn die Zeit nicht steh'n.
Es ist nicht zu überseh'n,
daß die Junggesell'n in Ehren
zusehends immer weniger werden.

So werden wir denn resignieren
und den beiden gratulieren.
Wir wünschen Wohlstand und ein Leben
vermehrt durch reichen Kindersegen.

(Mitwirkende: H. Peter Schenk, Michael M. Iloff)



16. Mai 1965 in "Renaissance der Sprüche":

Fast drei Jahre ist es her,
daß an dieser hies'gen Stelle
achtzig Gammler oder mehr
(darunter Diebe und auch nette)
sich bei Ullis Party fanden.

Ja - man kam aus vielen Landen
(Anhalter und Pokerspieler,
Barfüßige und auch paar Trieler,
DM-Tester, Architekten),
alle an der Bowle leckten.

Großmäuler und Schauspieltypen -
morgens d'rauf kamen Polypen.
Einer durch absurde
Autonummern stutzig wurde.

Buskolonnen in den Gossen
ineinander überflossen.
Ungeheuer schöne Frauen
auf männlich' In'tiative bauen.

Wolfgang Schöler führte an
schweizer Truppe: zwanzig Mann.
Gäste bring'n in größter Menge
in das Haus herein Gedränge.

Indienfahrer und Berliner,
Faulenzer und auch paar Wiener,
welche trotz des Landes Reiz'
nicht mehr länger in der Schweiz
arbeitslos verharren konnten,
singend sich im Freibad sonnten.

Schweizer Ämter schalten schnell:
Müßiggang professionell
war Grund für die Eliminierung,
So entschied dort die Regierung.

Kurz - ein Teil der hies'gen Gäste
mußte kurz nach diesem Feste
aus der Schweiz mit leerem Magen
raus in gut plombierten Wagen.

Hielten dann mit Schlag-Guitarren
johlend Gläubiger zum Narren,
reisten ohne puse Ratze
heim zu Vater, Mutter, Katze.

So, und nun kam eine Wende:
Dauerjubiläum war zu Ende,
Allgemein war man sich klar,
daß dies keine Lösung war.

Auch auf Grund der Bank-Kredite.
Gläubiger und Defizite,
obwohl noch nicht ganz immun,
galt es nun etwas zu tun.

Zwei der Tester krochen in die Ehe,
hoffend, daß es ihnen besser gehe.
Doch ich wende mich hier an
einen, der dies nicht getan.

Um zu wahren sein Gesicht,
mache ich hier dies Gedicht.
Siebenundzwanzig Jahre heute,
Gastgeber unzähl'ger Leute -
obwohl wir heute wen'ger sind,
ehr'n wir das Geburtstagskind!

Ullis Haare sich schwach lichten -
woll'n die Gedanken rückwärts richten:
Es gab wenig Tätigkeiten,
die Ulli Schwierigkeit bereiten.

Seemann, Knecht und Fallschirmspringer,
steckt ins Baufach seine Finger,
verkaufte Autos und fährt Bier.
Ein Jahr lang spielt er Schach nur hier
mit Nachbarssohn, danach besann
er sich, mimte Kaufmann dann.

Und zwischendurch - ganz nebenbei -
fährt 'zig Autos er entzwei,
bis endlich er als neuer Stern
beginnt beim FIAT-Weltkonzern.

Dort waren ein'ge Park-Quadrate
für Wagen der Direkorate
streng abgeteilt und reserviert,
doch Ulli stoppt hier ungeniert
(und hat dabei noch stolz gelacht)
gelangweilt seinen BMW Vau Acht!

Jedoch, man war gestimmt ihm milde:
Schickt' ihn in norddeutsche Gefilde,
auf daß er die Verbindung hält
mit FIATs Kundenhändler-Welt.

Als bald schon kommt er gut in Form
und sahnt hier Spesen ab enorm.
Ja - gegen diesen Spesen-Sausundbraus
nimmt sich's Gehalt fast ärmlich aus!

Sind auch die Arbeitgeber willig -
Freunde, der Sekt ist heut' nicht billig!
Und wär'n wir nachts ohne Karossen
in der Begleitung süßer Frau'n,
so guckten die schon bald verdrossen:
Das kann die Stimmung stark versau'n.

Prekär, wenn man mit einer Schönen
sitzt in der ersten Bar der Stadt,
tut ewig sie mit Sekt verwöhnen
und weiß, daß man kein Pulver hat.

Die Dame will nach Haus' ein'n schleifen -
Diskret pumpt man den Ober an,
doch will der Dummkopf nicht begreifen
und tritt fast drohend an ein'n ran.

Beschwichtigend hebt man die Hände,
vertröstet ihn aufs Monatsende
und lächelt zu der Schönen her,
als wenn gar nichts gewesen wär'.

Und ein'ge Straßen weiter dann
fängt sich die Maid zu wundern an,
daß der Motor, der anfangs frisch,
röchelnd erstarb mit letztem Zisch.

Jedoch verschweigt man absolut,
daß nun der Spritmangel akut.
Ein Motor, der auch ohne laut,
ist offenbar noch nicht gebaut!

Seine Ovationen

Kurzum, in solch einer Lage
war'n wir - auch Ulli - manche Tage.
Und trotzdem hab'n wir's nie bereut -
doch kommen wir zurück zu heut'!

Wir treten alle merklich leiser,
und ich bin sicher, das ist gut.
Wir sind ein kle i n e s bißchen weiser,
und etwas träger fließt das Blut.

Dem Ulli, welcher uns lud ein,
woll'n wir heut' liebe Gäste sein.
Heut' zieh'n wir vor ihm tief den Hute
und wünschen fortan alles Gute!

20. Dezember 1962 an DM-TEST:

Kam nach Monaten nach Haus,
strömte dick nach Fellbach raus,
wo ins DM-Heim ich kroch,
hier es stark nach Kaffee roch.

Es strömt Musike durch den Raum,
Arbeitende sieht man kaum.
Hier und da ein Journalist
beweist, daß dies 'ne Zeitung ist.

Chrommaschinen, Polyester,
zwischendurch vereinzelt Tester,
die 'zig grundverschied'ne Sachen
hier beruflich madig machen.

Ab und zu sieht man im Bau
eine technisch begabte Frau.
Als zur Anmeldung ich rannte,
traf auch dort ich 'ne Bekannte,
die der Micha mitgebracht
seinerzeit zur "Schwarzwaldnacht".

Im Hauptraum sieht an langen Tischen
man Zeiger über Skalen wischen:
Fehler, auch wenn sie versteckt,
werden gründlich aufgedeckt -
gleichgültig ob vorn, ob hinten,
DM-Tester wer'n sie finden.

Schölers Sprüche waren schon
vor der Ankunft hier Legion,
und so macht bei Neonlichte
er auch hier wieder Gedichte,
reihet zwei Wochen vor Silvester
ein sich hier zwischen die Tester
in die Reihe krummer Rücken,
die an Apparaten flicken.

1. September 1962 an Ulli Heyl:

Von fern her kamen wir gezogen.
Zu feiern hier im Fachwerkhaus
sei uns der Gastliche gewogen
wie eh und je in Saus und Braus.

Ich kenne Ulli viele Jahre,
so manche Mark ha'm wir verpraßt,
wir festen auch noch auf der Bahre,
wenn's unser'n Eltern auch nicht paßt.

Stets witterte Frau Heyl Gefahr,
wenn Schöler hier im Lande war.
Doch jetzt mit ahnungsloser Miene
fuhr sie in Urlaub zur Cousine.

Kaum weg, trat Ulli mit der Biene
gelangweilt an die Druckmaschine,
stanzte Einladung auf Einladung
und bringt ein Mammutfest in Schwung.

Für mich als Strohmann in der Schweiz
hat dieser Tag besond'ren Reiz.
Die Einladung zeigt sehr dezent,
wie einer auf dem Sofa pennt,
und grafisch dargestellt daneben
weckt ihn 'ne Frau zu neuem Leben.

Die Zeichnung sagte mir ganz klar,
daß es so ist, wie's immer war:
Die Männer ruckartig erschlaffen,
danach haben die Frau'n zu schaffen,
um die Versager aufzuraffen.

Als ich vor ei'm Jahr kurzerhand
entschwand ins schöne Nachbarland,
da sah's für mich erst traurig aus:
Dort kannt' ich weder Mann noch Maus.

Seine Ovationen

Ich schlich als Fremdling durch die Gasse
und war auch oft recht knapp bei Kasse.
Indes aus Stuttgart-Sillenbuch
bekam alsbald ich oft Besuch.

Gut tat mir das, entsinn' ich mich:
Die alten Freunde ließen mich
auch nicht ein ein'zges Mal im Stich.

Inzwischen kenn ich nun bis heute
in Zürich sehr viel nette Leute.
Sie brachte ich jetzt mit hierher,
ich glaub, 's sind zwanzig oder mehr.

Dir, Ulli, will ich nicht verhehlen,
man kann mit ihnen Pferde stehlen!
Denn Dein Fest macht' ich populär:
Beim nächsten Mal komm' noch mehr her.

Du siehst, so langsam schmilzt das Eis,
es weitet sich der Freundeskreis.
Und hättest Du es einmal satt,
zu leben hier in dieser Stadt
und willst zu uns nach Zürich kommen,
dann bist uns allen Du willkommen.

Mein Anfang dort war monoton,
nicht so bei Dir, Dich kennt man schon. -
In dem Moment, wo hier was los,
ist keine Strecke uns zu groß,
und darum ist am Schluß und endlich
unser Erscheinen selbstverständlich.

Doch für die Mühe, die Du hast,
das Risiko und auch die Last
bei diesem Fest hier an zwei Tagen
woll'n wir Dir herzlich "Danke" sagen!

Es kam ein Brief vor ein'ger Zeit:
"Freunde, nun ist es soweit!"
Die Einladung war kaum gekommen,
da habe ich mir vorgenommen,
die Fête pauschal zu besuchen,
und ließ sogleich zwei Busse buchen.

Ich nominierte dreißig Leute
und tanzte an gelangweilt heute.
Des Schwarzwaldes erhab'ne Pracht
wird heute Nacht zum Tag gemacht.

Zürichs Jazzlokal ist leer:
Fast alle kamen mit hierher.
Wir werden hier zum Tanz uns dreh'n,
manch Großmaul kann ich wiederseh'n.

Das Fest, das wird ein Riesenschlager.
Ich sehe Freunde und... Versager.

Der Gastgeber, der Diplomierte,
der diesen Film hier arrangierte;
ich spreche Micha, altes Haus,
Dir uns'ren Dank besonders aus.



Seine Masche

11. Juli 1969 in "Wer nichts ahnt, wird abgesahnt."

Oft schon hat man überlegt,
wie man eine neue Tante
überredet und bewegt
auf die Ottomanenkante.

Achtzehn Uhr: Man wahrt die Form
und soupirt im MÖVENPICK,
spricht von Arbeit ganz enorm
und riskiert 'nen frechen Blick.

Vorerst hört man ihr noch zu:
Alles hat so seinen Sinn.
Heimlich denkt man dann: "Wat nu?
Wo juck' ich mit der Tante hin?

'ne Tangentensauferei?"
Doch man will sich nicht blamieren -
schließlich ist die Dame neu,
und man muß was investieren.

Kurz, man geht in's DON QUICHOTTE,
kommt beim Blues der Guten näher.
Publikum ist lauter Schrott:
Wäschefritzen, Eisendreher.

Und man läßt nach alter Masche
dumme Sprüche aus der Tasche,
bringt paar Stories und Gedichte
oder schwindelt 'ne Geschichte.

Nach sechs Stunden ist (begeistert)
ahnungslos sie halb gemeistert.
Scherzhaft ich zum Aufbruch mahne,
runter läuft der Sekt wie Sahne.

Draußen schon die Nacht entdunkelt,
nun man was von Kaffee munkelt.
Leise schleust man sie ins Haus,
doch die Nacht ist noch nicht aus.

Jetzt ist man allein zu zwei'n
und man schaltet Kerzen ein.
Aus dem Kaffee wurde Sekt,
der ihr offensichtlich schmeckt.

Und es drängt ein'n zur Attacke
aus der Hose, aus der Jacke.
Und in meiner Schlafbar-Klausen
fühlt die Gute sich zu Hause.

Mittags dann - am Gartentörchen -
sagt man ihr: "Ciao, Mauseöhrchen!"

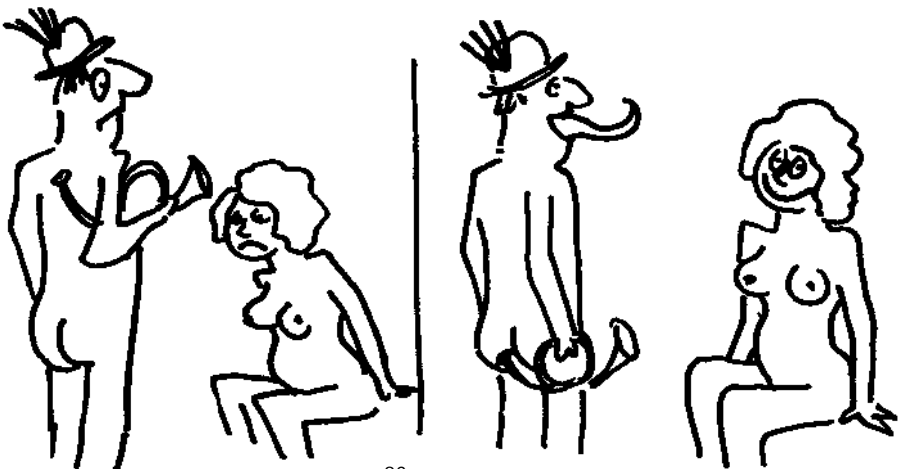
22. März 1968 in "Jäger oder Gejagte?":

Ob Jubeltanten, ob gegrillt:
Stets handelt sich's um Edelwild.
Nach der Moral wir nicht viel fragen -
Hauptsache ist: Die Jäger jagen.

Und dieses tun sie schon seit Jahren.
Sie sind nicht schlecht dabei gefahren.
Das Edelwild zu überschauen,
sollt' man am Schloßplatz Hochsitz bauen.

Manch Fuchs und auch manch Wildschweinsau
äst vis-à-vis im Königsbau,
derweil die Jäger unverdrossen
ha'm sie am Eingang abgeschossen.

Halali!



Sein Spanien



7. November 1972 in Rosas:

Neun Uhr morgens, feuchte Hütte,
spring' ich aus des Bettes Mitte,
reibe die Rheumatenhände
und betrachte klamme Wände.

Schlapp vom abendlichen Schwoofen
bremse ich Butangasofen;
dieser lockt des Nachts durch Hitze
Schwitzwasser aus Mauerritze.

Presse mich durch Muckgewimmel
hin zum Fenster - blauer Himmel!
Das ist hier der größte Segen:
Sehr viel Sonne, wenig Regen!

Klobefestigung ist lose.
Fluchend steig ich in die Hose,
wütend auf die Putzfrauschlampe.
Herrgott, überlappt die Wampe!

Durch den Garten, aus dem Haus
geh' ich auf die Straße raus,
wo ich dunstlos in der Nähe
endlos Pyrenäen sehe.

Auch Touristen sind hier keine,
es ist Herbst, ich wohn' alleine.
Munter nagt der Rost am Lack,
schon besteige ich das Wrack.

Zwei Minuten bis zum Meer,
Mein Büro steht davor quer.
Bis zum Horizonte guckend
sieht man mich nun Kaffee schluckend.

Danach im Liegestuhl, voll Wonne,
lieg' ich vor'mOffice in der Sonne.
Auf einmal strömt ein Mann herein,
er wird doch wohl kein Kunde sein?

Schon möchte ich ihn informieren,
indes, er will den Strom kassieren.
Señor, sag ich, es hat kein' Sinn,
dieweil ich just nicht flüssig bin.

Beleidigt zieht er wieder ab,
wahrscheinlich ist er selber knapp.
Vor'm Essen fahre ich zum Ort
und hole mir die Post von dort.

Um eins hau' ich mit dufter Puppe
den Fangzahn in die Spargelsuppe.
Danach schlaf' ich, so oder so,
bis vier in meinem Bungalow.

Nachdem mich die Blondine reizte,
geh ich ins Schwimmbad, ins geheizte.
Anschließend sind wir gut in Form,
wir spielen Tennis, ganz enorm.

Um siebzehn Uhr, das find ich gut,
da packt mich endlich Arbeitswut.
Wie alle and'ren Utensilien,
so steigen auch die Immobilien!

Der eine baut die Elektronik,
der and're klaut den Bienen Honig,
ein dritter zahlt an Arme Renten,
ich handle mit Appartemenen!

In schönen Briefen, dann und wann,
preis' ich vorwiegend Spanien an.
Und wenn die Kunden gut und willig,
dann kaufen sie, weil es hier billig!

Übergangslos, so gegen acht,
beginnt dann ruckartig die Nacht.
Jetzt tritt an mich die Frage ran:
Was liegt denn heute abend an?

Erneut fahr' ich nach Rosas rein
und kehr' zum Abendessen ein
in ein Lokal, das jeder kennt
welches sich LAS FAROLES nennt.

Nach Rotkohl hat es dort gerochen,
weil Deutsche hier für Deutsche kochen.
Man quatscht von Grundstücken und Geld,
und wie man's mit den Frauen hält.

Man kippt die Bierchen in sich rein,
mitunter kann's ganz lustig sein.
Bewegungssteif vom guten Mahl
startet man in ein Jazzlokal.





Dort hängen rum bei Kerzenlichte
sehr bärtige und and're Wichte.
Im Nebel vieler Pfeifen Dunst
spricht von Kultur man hier - und Kunst.

Hinter der Bar, in Positur,
schimpft Wirtin mit Cancan-Frisur.
Sie riecht dezent nach Knoblauchbrot
und pafft Zigarren wie ein Schlot.

Gemütlich ist's in dieser Runde,
dazwischen meistens zwei, drei Hunde,
die, sauer ob der Flöhequalen,
sich auf dem Uraltsofa aalen.

Während die Doggen fast schon pennen,
lern' plötzlich ich 'ne Dame kennen,
der ich kaum später frank und frei
erklär, dass sie nicht übel sei.

Nachdem sie meint, ihr wär'segal,
fahr' ich sie in ein Blueslokal.
Noch immer bin ich nicht ganz pleite,
als ich mit ihr zum Tanze schreite.

Als ich den zehnten Blues gemeistert,
da war die Tante schon begeistert!
Um drei Uhr früh bin ich dann froh:
Endlich ist sie im Bungalow!

Fällt schlaff danach man in die Daune,
ist selbst der Dummste guter Laune !

Winter 1971/1972 aus dem Edificio SANDRA in Rosas:

Stets nach halb neun ich mich erhebe,
noch volltrunken dem Bad zustrebe:
Wasser in Wanne ist nur seicht,
Dusche nur fünf Minuten reicht.

Elektroboiler ist zu klein -
da kann man doch nicht fröhlich sein!
danach geh' ich dann in die Küche,
wo angelockt durch Eßgerüche
zweitausend Ameisen kampieren
und in der Suppe schwadronieren.

Alsdann verlasse ich das Haus
und trete in den Regen raus.
Aus Angst vor mir ein Bastard rennt
hinweg, der stets im Hausflur pennt.

Ha, denk ich, den Wind kennst du, Bube:
Gewaltig stinkt's nach Jauchegrube.
Ich träum von Urlaub und vom Saufen
und seh' die Grube überlaufen.

Ich träum' von Sonne und von Hitze
und springe durch die Jauchenpfütze.
Als langsam hoch kommt mir der Kaffee,
da denke ich: Mich laust der Affe!

Denn auf der Gasse fegt ein Wind
mit hundert Sachen - Menschenskind!
Wird tra montana hier genannt,
den Ortsanliegern wohlbekannt.

Kommt von den Bergen steil hinunter
und zieht dir fast die Hosen 'runter.
Indes, nun komm' ich ins Büro:
Auch da - vor'm Fenster - riecht's nach Klo.

Zu klein die Grube (sowieso).

Wenn wir hier bei Flamenco-Klängen
die Körper schlaff in's Schwimmbad hängen
und blinzeln in die Sonne schauen -
stets sind dabei zwei schöne Frauen,
die mir die Brust mit Öl bestreichen
oder mir Kokosnüsse reichen
oder mich küssen auf die Lippen
oder den FUNDADOR einkippen.

Nur zwischendurch denk ich geschwind
an Freunde, die im Winter sind.

Und vom Balkon der Luxus-Suite
sieht man gewaltige Gebiete,
teils Sierra-Berge und teils Meer.
Der Wind weht von Granada her.
Und die Touristen, die verpassen
Pesetas in den engen Gassen.
Indes wir auf dem Plazero
schröpfen das Volk beim Domino.
Am Nachmittag in Playa-Mar,
wo IOS Geldgeber war,
auf wunderschönen Tennisplätzen
den weißen Bällen wir nachsetzen.

Und die Gedanken retournieren
zu denen, die im Winter frieren.

Abends dann TIFFANY-Geschrei
oder MIKES BAR gleich nebenbei,
bei typisch spanischem Gesang
mit Vino und Gitarrenklang.
Ein Schwabe hockt am Nebentisch,
schluckt ständig Calamares-Fisch,
hat fast die Stimmung uns vermässelt,
weil er konstant von Arbeit quasselt.
Ich riet ihm, er soll heimwärts fahren,
dort könnte schaffen er und sparen!

Im stillen wir nach Hause gucken,
wo Freunde über Glatteis jucken.

Am nächsten Tag wir arenieren*)
in Malaga bei Kampf mit Stieren
und abermals sind wir dabei
bei Jubel und Olé-Geschrei!
Spät abends dann bei Wein und Lachen
im Stehlokal wir Sprüche machen,
wie Manolete einst gemeistert
den Toro, der nur schwach begeistert;
REAL MADRID zum fünften Mal
holt sich den spanischen Pokal!

*) Das kommt von "Arena". 94

Und bevor man ging ins Bette,
die Caballeros noch die Wette
gegen das "Rübenschwein" verloren,
weil ich doch in Madrid geboren!
Das könn'n die Stehpinten-Insassen
nur außerord'ntlich mühsam fassen.
Drum wieder hoch die Cognac-Tassen,
als wir die Spanier dann verlassen.
Ermüdet strich ich mir die Lende,
als dann auch dieser Tag zu Ende!

Ich dachte an die Freunde dann:
Tagein, tagaus müssen sie ran
durch Winter, Schnee und Regen
des schnöden Mammons wegen!

Schöler grüßt alle heute
von Spaniens Sonnenseite!



SEINE TRÄUME

März 1975 in Rosas:

"Die Knastologenballade"

Sie waren fleißige Leute,
rechtschaffen und solid',
beruflich früher und heute
immer im letzten Glied.
Sie waren Familienväter
aus schwächlich-sozialem Milieu,
sehr biedere Leisetreter,
verdienten so peu-à-peu.
Sie hofften auf Toto und Lotto
und sahen fern nur schwarz-weiß,
ihr Leben stand unter dem Motto:
Es gibt keinen Preis ohne Fleiß!

Und das ist die Geschichte
von Max und Ete Schmidt,
die jeder vor Gerichte
energisch dann bestritt.

Doch das Glück, das war nicht von Dauer,
die Spargroschen schwanden dahin,
die Krise lag auf der Lauer,
man war in der Kurzarbeit drin.
Es platzten die Wechsel vom Wagen
und die Kinder riefen nach Brot,
mitunter knurrte der Magen,
und die Alte sah ständig rot.
Da beschlossen dann Max und Ete,
am Schicksal ein wenig zu dreh'n:
Zwecks Aufbesserung der Monete
woll'n nachts sie 'ne Bank sich beseh'n.

Und das ist die Geschichte
von Max und Ete Schmidt,
die jeder vor Gerichte
energisch dann bestritt.

Zuerst fertigten sie eine Skizze
vom Tresorraum der Volksbank am Rhein,
danach, für die Mauerritze,
da kaufte Stemmzeug man ein.
Dann stellten am Hauptverkehrsplatze
ein Zelt vom Kanalamt sie auf,
tags drauf Max und Ete (mit Glatze)
begannen den Arbeitsablauf.
Tagtäglich unterminierten
sie den Platz in Richtung zur Bank,
das Erdreich indes transportierten
sie die Abwasserröhre entlang.

Seine Träume

Handwritten musical score for the piece "Seine Träume". The score is written on seven staves, each with a treble clef and a key signature of one flat (Bb). The music is in 4/4 time. The notes and chords are as follows:

- Staff 1: + F F Bb C7 C7 F F F
- Staff 2: Bb C7 C7 F + F F Bb
- Staff 3: C7 C7 + + F F Bb C7
- Staff 4: C7 F Bb Bb F C7
- Staff 5: C7 F G7 G7 Cmi G7
- Staff 6: G7 C7 + + C7 F C7 F
- Staff 7: Bb + F F C7 F

The score concludes with a double bar line on the seventh staff. Below the seventh staff, there are four additional empty staves.

Und das ist die Geschichte
von Max und Ete Schmidt,
die jeder vor Gerichte
energisch dann bestritt.

In einer milchigen Mondnacht,
(ich glaub', 's war Samstag im Mai)
da schlugen die Wand sie vom Lichtschacht
und auch dessen Gitter entzwei.
Das Schweißgerät ließ Max und Ete
zusammen am Seil in den Raum.
Al Ete im Tresorraum sich drehte,
da war es für ihn wie ein Traum:
Vierhundert Schließfächerwaben
zogen sich bis zur Decke hinauf.
Die Türchen kein Rätsel aufgaben,
gelangweilt schweiß't Ete sie auf.

Und das ist die Geschichte
von Max und Ete Schmidt,
die jeder vor Gerichte
energisch dann bestritt.

Danach füllte man sieben Taschen
mit Schmuck, Aktien, Bargeld und Gold.
Zum Transport, zum heimlichen, raschen,
hat man schnell zwei Schubkarr'n geholt.
Ete hat, bevor er retirierte,
die Tresortür von innen verschweißt,
worüber sich Max amüsierte,
die Idee war witzig und dreist.
Sie schleppten die Taschen den Schacht rauf
aus dem Zelt in die laue Nacht;
Max erklärte auch mit Bedacht drauf:
Das haben wir sehr gut gemacht!

Und das ist die Geschichte
von Max und Ete Schmidt,
die jeder vor Gerichte
energisch dann bestritt.

Sie versteckten nunmehr die Beute,
deren Wert zwei Millionen betrug,
zwischen längst verstorbene Leute
im Familiengrab unter dem Krug.
Bei'm Morgengrauen schnell in die Betten
ihrer verschlafenen Ehefrauen;
die Damen würden blind wetten,
daß niemand nachts abgehauen!
Sie streichelten schmatzend die Kinder,
schenkten fröhlich Blumen der Frau;
die Zukunft erschien nun gesünder,
der Himmel war wieder blau!

Und das ist die Geschichte
von Max und Ete Schmidt,
die jeder vor Gerichte
energisch dann bestritt.

Noch müde vom Wochenende,
schlecht geschlafen die letzte Nacht,
rieb der Bankchef sich die Hände
und veranlaßte so um halb acht,
daß die Panzertüre, die schwere,
die in den Tresorraum führt,
(jeder weiß es seit der Lehre)
pünktlich wurde ent-arretiert.
Doch an diesem Montag-Morgen
tut sie leider keinen Ruck;
das bereitete große Sorgen
und brachte die Bankleute in Druck.

Und das ist die Geschichte
von Max und Ete Schmidt,
die jeder vor Gerichte
energisch dann bestritt.

Vom Tresortürenlieferanten
holte man einen Ingenieur
und auch zusätzlich Repräsentanten,
doch die Herren, die taten sich schwer.
Alle standen und fragten sie warum,
doch davon ging die Türe nicht auf,
bis der Bankmann, es wurde ihm zu dumm,
holte schnell einen Maurer herauf,
Dieser stemmte unendlich fleißig
in die Betonwand ein Loch,
durch welches dann, ein Meter dreißig
groß, der Lehrling Emil kroch.

Und das ist die Geschichte
von Max und Ete Schmidt,
die jeder vor Gerichte
energisch dann bestritt.

Fürchterlich war nun der Aufschrei,
als der Schaden wurde entdeckt,
und man holte die Polizei bei,
alle wurden aufgeweckt;
blitzschnell kamen Kriminale,
fingen hurtig zu denken an;
keiner geht hier aus dem Saale,
dem man Glauben schenken kann.
Prompt begann man nun zu suchen,
folgte Spuren Schritt für Schritt;
kaum Erfolge zu verbuchen,
nervlich nimmt das ganz schön mit!

Und das ist die Geschichte
von Max und Ete Schmidt,
die jeder vor Gerichte
energisch dann bestritt.

Zweimal monatlich seit Jahren
legte Totengräber Franz,
um das Anseh'n zu bewahren,
nieder einen Myrthenkranz,
Dauerauftrag der Verwandten,
alle zahlten ein bißchen mit,
Familiengruft der sehr bekannten
Vorfahr'n der Gebrüder Schmidt!
Der Totengräber, sonst sehr lahm,
bemerkte am Grabstein 'nen Spalt,
er meldete dies, als man ihn vernahm,
und meinte, der wär' nicht sehr alt!

Und das ist die Geschichte
von Max und Ete Schmidt,
die jeder vor Gerichte
energisch dann bestritt.

Am gleichen Abend um achte
ein Bulle zum Friedhof hinging,
kein Federlesen machte
und fand das Millionending.
Beim Kegelclub, in einer Klausen,
holten die dann die Brüder Schmidt,
sie durften nicht mal mehr nach Hause,
man nahm sie ganz einfach mit.
Zwölf Jahre dürfen die beiden
nun träumen von Luxus und Geld,
sie können es gar nicht mehr leiden,
wenn man von Geld was erzählt.

Und das ist die Geschichte
von Max und Ete Schmidt,
die jeder vor Gerichte
energisch dann bestritt.

So liegen sie nun alle Tage
auf Matratzen, die hart sind aus Stroh.
Die Kohlsuppe ist eine Plage,
das trockene Brot ebenso.
Doch, kommen dann ihre Frauen,
um sie hinter Gittern zu seh'n,
dann grinsen die beiden Schlaun -
man kann das gar nicht versteh'n.
Doch, fragst Du heute die beiden
nach einem neuen Coup,
könn'n sie Dich nicht mehr leiden,
sie wollen ihre Ruh!

Das war nun die Geschichte
von Max und Ete Schmidt.
Seitdem ich sie berichte,
sie niemand mehr bestritt!

Oktober 1962 in Zürich:

"Der Autounfall"

Der Vater kam spät nachts nach Haus -
der Wein war alle, das Fest war aus.
Er wollte noch einige Schritte geh'n,
parkt unweit vom Haus den KAPITÄN!

Einen leichten Rausch konnte man nicht verhehlen -
der Sohn will die Autoschlüssel nun stehlen.
Der Vater trank wohl so manche Flasche -
der Sohn zieht die Schlüssel ihm aus der Tasche.

Nachdem der Vater ins Bett gekracht,
das Licht ausgemacht, sagt der Filius "Gut' Nacht!"
Wenige Minuten später könnte ein Schutzmann beschwören,
einen schweren Sechszylinder aufheulen zu hören.

Erst unsicher noch, danach überschwenglich,
erhöht er das Tempo alsbald schon bedenklich.
Am Rande der Stadt hat ein Gasthaus noch offen -
dem Vater gleich wird hier kräftig gesoffen!

Er lernt dort 'n paar Männer mit Autos kennen,
und alsbald veranstaltet man damit ein Rennen.
Man wählt als Startplatz die Kurve am See
und als Zielgerade die lange Pappelallee.

Fünfzehn lange Runden sind angesetzt.
Man begibt sich zum Start: Trunken - noch unverletzt.
Als Startschuß ein letzter Sektkorken knallt
(Zwei von den Startern sind angeschnallt).

Zuerst führt ein JAGUAR, doch an siebter Position
liegt des schlafenden Vaters betrunkenen Sohn.
In der sechsten Runde es schon zwei weniger waren:
Die sind in einer Rechtskurve geradeaus gefahren.

In der zehnten Runde liegt der verwegene Geselle
mit dem KAPITÄN bereits an dritter Stelle!
Milde bescheint der Mond die gespenstische Szene -
ganz schwach noch ertönt die Polizeisirene.

Doch das haben die Fahrer noch nicht begriffen:
Anscheinend hat sie im Wirtshaus einer verpiffen!
Der Dritte vom Ersten nur tausend Meter getrennt -
im Walde, da zirpen die Grillen dezent.

Den Fahrern macht es so richtig Spaß:
Der eine, der legt einen Backstein aufs Gas,
(im Monde glitzert erhaben der See)
an zweiter Stelle ein BMW.

Man schneidet die Kurven, als wär's Spielerei,
fährt nur Millimeter an den Grasnarben vorbei.
Ein wildwechselndes Reh an der Waldesenge
verfehlt man nur um Zigarettenlänge!

Hinter der Bahnlinie muß der Sohn kurz reduzieren:
Vor ihm tat der Zweite wild manövrieren.
Denn dieser verlor zuerst einen Reifen,
er überschlägt sich gelangweilt am Böschungstreifen!

Das Überholen des JAGUAR ist gar nicht so leicht.
Indes die Polizei die Rennstrecke erreicht!
Auf der Zielgeraden winkt sie mit Warnlicht markant -
doch ist dies bei hundertsechzig uninteressant!

Schon vorbei - sieht man hinten das Blaulicht schimmern.
Ein Fahrer steigt lächelnd aus den rauchenden Trümmern.
Er brach sich Arme, Beine und Hand,
das Autoradio spielt "Drunten im Unterland".

Der Sohn kommt langsam an den JAGUAR heran -
am Steuer des OPELS sitzt der bessere Mann!
Je Runde wird böser die Polizei:
Stets fährt man laut hupend am Stopplicht vorbei.

In der zwölften Runde hat die Polizei die glorreiche Idee,
den Blaulichtwagen querzustellen auf der Pappelallee.
Noch ist es ruhig am nächtlichen Ort,
doch geplant ist so etwas wie staatlicher Mord.

Noch immer glitzert erhaben der See -
mit hunderlsechzig rast der JAGUAR in die Pappelallee.
Und dann kann man auch den Zweiten schon seh'n;
Es ist der Sohn mit dem KAPITÄN.

Als wenn die Polizei gar nicht existiert,
wird deren Warnlicht erneut ignoriert.
Die Fahrer haben noch dreißig Sekunden Zeit
bis zum Schritt über die Schwelle zur Ewigkeit.

Und kurz hinter der Biegung - da ist es plötzlich soweit:
Zum Bremsen hat man überhaupt nicht mehr Zeit!

Seine Träume

Krachen, Bersten, Splintern bei den Pappeln -
Hirne an den Scheiben zappeln.

Der Benzintank: Glut.

Kocht das Blut.

Feuer, Qualm und Splitter, Scherben:

Freunde, hier ist nichts zu erben!

Beide Wagen rasten wie ein Hammer
in den Funkwagen, und an der Straße (welch Jammer!)
steht die Polizei verdattert am Waldesrande,
als wären die zwölf Apostel eine Räuberbande!

Die Fahrzeugtrümmer waren derart ineinander verrammelt:
Von den Fahrern wurden nur noch Details gesammelt.
Ob so etwas gut ausgeht oder schlecht:
Die Polizisten haben i m m e r recht.

Man schleppte dann sämtliche Trümmer pauschal
zum nächsten städtischen Schrottarsenal.
Am nächsten Morgen hat man sich aufgemacht
und's den Angehörigen mit Bedauern zur Kenntnis gebracht.

Am Tage darauf hörte man die Sensationspresse schrei'n.
Besonders der Vater soll ziemlich erstaunt gewesen sein.



Grundsätzliches

Gott schuf die Welt und die Gestirne,
er schuf die Pflaume und die Birne.
Er schuf die Menschen und die Tiere -
er schuf die Made und die Stiere.

Dann schuf er auch die Demokraten,
Psychopathen, Advokaten, Dilletanten, Simulanten,
Spekulanten, Arrestanten, Arroganten
und alle and'ren nicht genannten.

Er schuf den Schatten und das Licht.
Politiker - die schuf er nicht.
Er schuf die Ratte und den Wurm;
er schuf den Sonnenbrand, den Sturm.

Er schuf den Lümmel - und die Diamanten;
er schuf den Walfisch und die Wasserkanten
und auch die Liebe - in verschiedensten Varianten.

Er schuf die Kuh, die Ziege und den Specht;
er schuf das männlich- und das weibliche Geschlecht;
er schuf den Tintenfisch, die Kröte,
die Dämmerung, die Morgenröte.

Er schuf die Wüste und den Sand;
er schuf die Meere und das Land;
er schuf den Käfer und die Mücke;
er schuf die Mordlust und die Tücke.

Die Gier, die Sünde, die Gewalt,
das Goldgestein und den Basalt.
Er schuf den Neger und Ben Ali;
er schuf das Gift - das Zyankali.

Und manche andere Erfindung,
nicht ganz so schlimm wie die Entbindung;
er schuf die Augen und die Nasen;
er schuf den Fuchs und auch den Hasen.

Er schuf Vesuv und Meeresenge;
er schuf den Regen (davon jede Menge);
er schuf das Asthma und die Gicht -
die Kommunisten schuf er nicht.

Er schuf das Unglück und das Leid,
die Traurigkeit, die Heiterkeit, die Sinnlichkeit,
Ergriffenheit, Behendigkeit, Verbissenheit
und für den Knecht die Bauersmaid.

Er schuf die Pfütze und das Eis;
er schuf Kohlrabi und den Mais;
er schuf den Kohlkopf und die Beere;
er schuf die u n g e h e u r e Leere.

Dann schuf er noch die Eruption,
die Kollision und das Gewitter.
Er schuf den Vogel - und den Zwitter.
Er schuf den Geier, die Giraffen;
das Geld - das hat er nicht geschaffen.

Er schuf die Wucherer und Armen;
er schuf das Mitleid und Erbarmen;
er schuf die Kälte und die Wärme,
den Embryo und die Gedärme.

Das Nasenbein, die Pestbeule,
das Wildschwein und die Schleiereule -
er schuf die Stimme und den Ton,
das Magenweh und den Skorpion ...

So schafft er immer fröhlich weiter
(manchmal lustig, manchmal heiter);
und die Laune vom Gevetter
erkennen wir dann meist am Wetter.

1955 in Nürnberg:

Ein Blick in die Ferne?
Heut' tu' ich's nicht gerne,
denn grau sind die Felder
und öde die Wälder.

Schnee pudert die Äcker,
es quält sich ein Trecker
quer durch die Gegend.
Und der Wind saust fegend
über müde Gestalten,
die sich an Zäunen halten
gegen den Sturm,
der wie ein Wurm
durch matschige Straßen kriecht,
wo es nach Rauch und Mülleimern riecht.

Und vor dem Arbeitsamt stehen Schlangen
von Krisenfiguren: Sie stempeln seit langem.
"Wir wollen nichts tun - uns ist es zu kalt",
hört man eine zitternde Gestalt.

Dort schleppt einer Kohlen, einen Sack, einen Zentner,
vor mir ein Blinder, daneben ein Rentner.
Sie frieren alle, auch zwei Knaben,
welche kaputte Schuhe anhaben.

Und trotzdem ziehen sie ohne Hast
einen Schlitten durch den Morast.
Doch noch reicht der Schnee nicht - er liegt noch zu dünn -
kaum ist er gefallen, so schmilzt er dahin.

Den Weg überquert ein verwahrloster Köter,
der wartet wohl schon auf den Hundetöter!
Und an der Ecke zanken sich zwei Vagabunden
um eine Geldbörse, die der eine gefunden.

Menschen quellen aus Zügen heraus,
abgespannt hetzen sie nach Haus,
bis zum nächsten Morgen ruh'n sie sich aus,
dann treibt die Pflicht sie wieder hinaus.

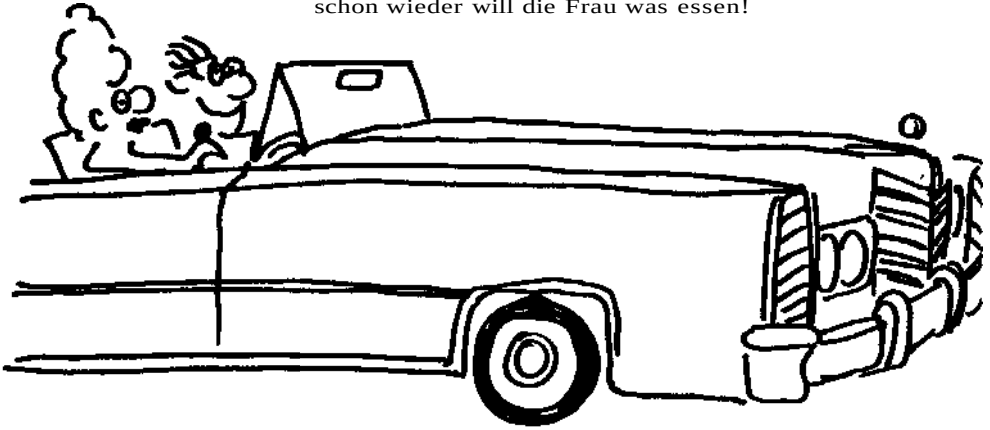
Ein Leichenzug kommt traurig daher.
Der Tote, der hat keine Sorgen mehr!



In "Die Jubler und die Illiquiden":

Er saß mit unerhörter Tante
im Luxuskreuzer am Volante.
Gelangweilt blickte er aufs Meer,
indes, die Geldbörse war leer.

Die Dame will den Luxus pflegen -
Benzinuhr rast der Null entgegen.
Der Mann beschleunigt wie besessen -
schon wieder will die Frau was essen!



Hier selbst im Winter Blumen sprießen,
tagtäglich Milch und Honig fließen.
Vorbei an schönen Gartenlauben
nähern sich uns gebratene Tauben.

Spanferkel auf dem Grill noch quaken -
da staunt der Mann aus Interlaken!

SEINE REKLAME

FUNDAMENTA

INMOBILIARIA

AUX A P I - J VILA TORRENT

Wolfgang Schöler

VENTA - ALQUILERES - ADMINISTRACIONES
VERKAUF - VERMIETUNG - VERWALTUNG
VENTE - LOCATION - ADMINISTRATION
SEGUROS - ASSURANCES - VERSICHERUNGEN

✉ Plaza San Pedro, 4
ROSAS/ Gerona ☎ 25 69 67

Filiales: Urb. Sta. Margarita
Edificio Salimar ☎ 25 66 83
Urb. Ampuriabrava
San Mari, 16

Willst Du Liegenschaften kaufen,
mußt' zur FUNDAMENTA laufen!

Du kannst - ob Fertighaus, ob Bauen -
Dich FUNDAMENTA anvertrauen!

Die FUNDAMENTA hilft Dir weiter -
danach bist Du dann froh und heiter!

Hast' Wohnungs- oder Häusersorgen -
die FUNDAMENTA klärt's bis morgen!

Wenn alle anderen versagen,
brauchst Du nur FUNDAMENTA fragen!

Bei Häusersorgen nur nicht ducken -
lieber zur FUNDAMENTA gucken!

Willst Deine Wohnung Du vermieten -
FUNDAMENTA schafft Renditen!

SEINE ENTGLEISUNGEN

Ach, was muß man oft von bösen
Dingen hören oder lesen!
Nie seit Ramses und Heriden
hat das Volk so fehlentschieden.
Aber alles Dumme rächt sich -
auch die Wahl von neunundsechzig!

Seinerzeit, auf Wahlkampfreise,
bahnt sich Ehmke eine Schneise:
Marktplatz Stuttgart, Menschenmenge,
ungeheures Volksgedränge.
Viele Menschen haben Fragen,
Ehmke kann ihn'n alles sagen.

Dabei hilft Gerd Mauz vom SPIEGEL,
man verspricht, gibt Brief und Siegel,
man gelobt mit "Ha - ho - he",
alles schwört auf SPD!



Gegen später sind gewesen
wir beim Bier - auf Wahlkampfspesen.
Ehmke lud paar Leute ein:
fettes Essen, guter Wein.
Am Tisch saß Mauz und Günter Grass,
Frau Ehmke I, man hatte Spaß.
Auch war Maria schon dabei,
die Tschechin, jetzt Frau Ehmke II.
Der fiese Grass dreht Zigaretten,
Ehmke will auf Wahlsieg wetten.
Grass schwatzt im Café einer Dame
nur mühsam auf die Wahlreklame.
Man wird privat, macht schmutz'ge Witze,
zweifelhaft die Moral der Spitze??

Aftergemietet, eine Kammer,
lebte Maria, knapp, voll Jammer.
"Milljöh" war etwas zwischenschichtig,
ihr Einkommen recht undurchsichtig:
Textilgeschäft, ganz kleiner Posten
am Wilhelmsplatz - Stuttgarter Osten.
Zwar sexy, doch recht unergründlich,
studierte sie, angeblich stündlich.
Der weitere Weg ist bekannt,
die SPD gewinnt im Land.

Ganz langsam wird dem Volk bewußt:
jährlich acht Prozent Geldverlust.
Man wechselt die Ministerposten,
gibt völlig auf den deutschen Osten,
ständig fährt Bahr im Kreml ein
und fragt: "Was soll es diesmal sein?"
Die Pol'n sich an Krediten laben.
Wieviel Milliarden wollt Ihr haben?

Im eig'nen Land die Preise teuer
und unermüdlich steigt die Steuer.
Rot sind schon Umversitäten,
in Bonn erhöht man die Diäten.
Auf Deutschlands Plätzen, Gassen, Pisten
mehren sich Gammler, Terroristen,
Jusos und andre Abgenipppte,
Hascher, Dealer und Ausgeflippte.

Der Arbeitsstreß nimmt ständig zu,
die Nachbarn geben keine Ruh',
Mißgunst und Spießertum und Neid,
für gute Freunde kaum noch Zeit,

Sechs Monate im Jahr sind kalt,
man wird ganz ohne Hoffnung alt.
Das Leben war dereinst voll Wonne,
heut' trübt der Umweltschmutz die Sonne.

Schon wenig Alkohol am Steuer
macht's Autofahren furchtbar teuer.
Alles Erlaubte wird verboten,
und trotzdem steigt die Zahl der Toten.
Doch nun zu allem Überfluß
macht Feisal mit dem Rohöl Schluß.
Leute, die sich am Ofen rieben,
müssen plötzlich im Mantel lieben!
Bei Tag, bei Nacht, bei Abendrot,
am Wochenend' herrscht Fahrverbot.
Der Strom kommt nur noch äußerst dünn
durch die Elektrozähler rin.

Egal, ob Schwimmbad, Wohnung, Haus,
in Deutschland geh'n die Lichter aus!
Und viele denken, wenn auch leise:
Was immer hier geschieht - ist S c h . . . ! !



Nationalfeiertag in der Schwyz -
der Vorliegende W. wechselt die
Grenze...

SEINE WETTBEWERBSBEITRÄGE

7. September 1963 zum Dichterfest im "U-Boot":

Das hiesige Etablissement
dient heut' der Liebe, dem Gesang,
dem Jubilate und dem Festen,
den Sprüchen von verschied'nen Gästen.

Der Dichtkunst sowie auch dem Tanze,
dem Alkohol und der Romanze.
Mit allen möglichen Karossen
sind wir den Berg hier hochgeschossen -
zur Rotsiedlung hin orientiert,
wo Tester MOSES residiert.

Mit Cognac, Bluesplatten und Damen
verleihen wir den rechten Rahmen
der Wohnung hier, von ihm gemietet.
Gastgeber Iloff uns heut' bietet
teils einzeln, aber auch zu zwei'n
strömen die Leute hier herein.

Die Nachbarn sind bereits gewarnt
(Der Anstand ist's, der uns hier tarnt).
Die D-Mark scheint recht stark vertreten
wie eh und je bei größ'ren Fêten.

Wie immer dem nun wohl auch sei:
Auch and're sind heut' dick dabei.
Darunter einer, den man kannte
und der sich Wolfgang Schöler nannte.

In letzter Zeit hab' ich stagniert,
hab' mich mit Hedi hier liiert.
Doch heute sag' ich's erstmals laut:
Ich hab' erneut 'ne Bar gebaut!

In einem Keller in Leinfelden -
dort werd'n wir tagen nun in Bälde.
Sobald mein Werk dort ganz vollendet,
werden die Einladung'n gesendet,
und alle, die heut' jubeln hier,
die wünsche ich mir dann bei mir.

Doch Micha, für heut' abend hier,
da sag' ich herzlich "Danke" Dir!

11. November 1962 zur "Nacht der Kometen":

Schölers Gäste war'n nicht bange:
Fête Samstag ging recht lange.
Selbst mit Whiskey ward gepraßt,
Schöler hat man dann gefaßt:

Fiedler in das Zimmer eilte,
als ich Fräulein Elsbeth "seilte".
Waren wir doch leicht pikiert,
Fiedler aber indigniert.

Sonntag Kartenspiel wie immer.
Heut' war Micha der Gewinner.
Schöler macht den Anbohr-Trick,
Strömt mit Euch ins MOBY DICK.

Reis und Hühnchen sind sehr teuer,
dafür zahl'n wir wen'ger Steuer.
Finanziell das Land hat Reiz.
Dafür sind wir in der Schweiz:

Nicht nach Zürich und Graubünden
noch aus Samaritergründen
kamen wir in dieses Land.
Nein, hier wird nur abgesahnt!

Gestern war eine der Fêten,
die geplant von den "Kometen".
Tanzte an 'ne große Meute -
zirka sechszwanzig Leute.

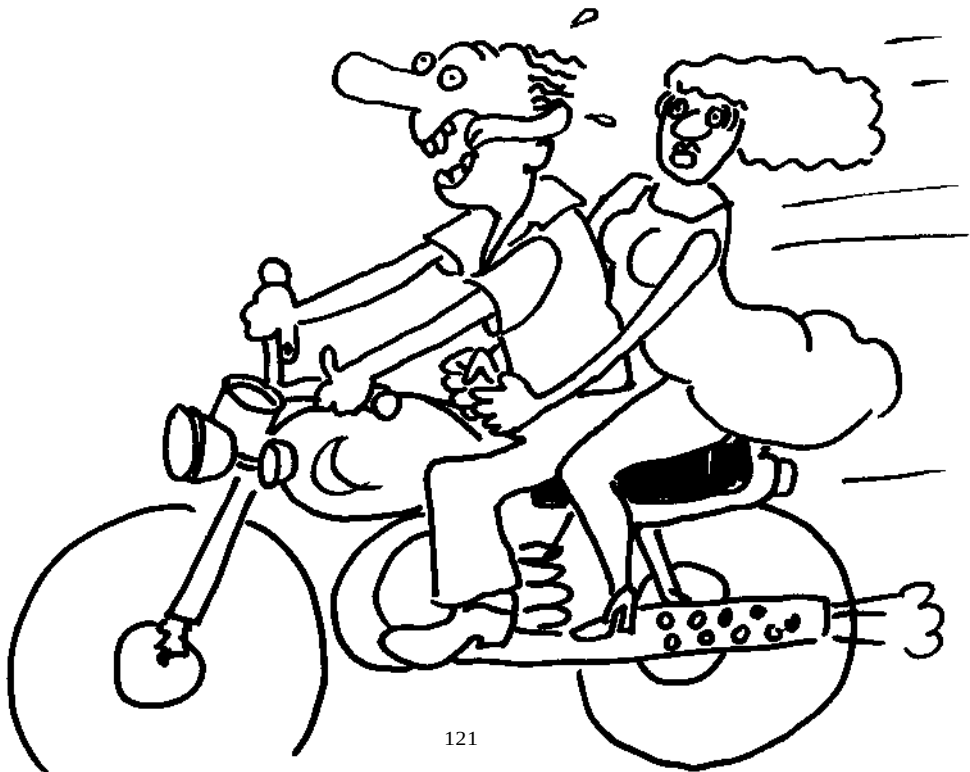
Über, unter vor und zwischen
Schränken, Stühlen, Betten, Tischen
war'n die Typen wild verteilt,
eine wurde "abgeseilt".

Knatternd durch die laue Nacht
wurde Elsbeth heimgebracht
auf 'nem Moped, daß gestohlen:
Fiedler tat man d o c h verkohlen!

Denn der Neid nur trieb den Mann
in das Zimmer nebenan,
wo er unsanft und nicht sachte
Tante Elsbeth "locker machte".

Schenk und Micha, dieser Wicht,
sind direkt darauf erpicht,
mich hier dichterisch zu schlagen.
Doch es scheint: Sie tun versagen.

Denn wie Schöler, solche Asse,
die bewegen sich 'ne Klasse
höher als die breite Masse.
Aber früher oder später
imitier'n ihn "Leisetreter"!



SEIN SERVICE

13. Januar 1973 für Dieter Keune und Thomas Holland:

D a v o s , Ihr Lieben, war die Masche:
Man zog ein mit Sack und Tasche.
Jeder Gast, ob groß, ob klein,
jeder konnte König sein!

Herrgott, was haben wir gesoffen,
an klaren und auch trüben Stoffen,
wie hunderte von Bösewichtern
bei unendlich bunten Lichtern
mit gewaltig blassen Damen
bei Ellen dort zusammenkamen!

Als wir erschienen, war's vorbei
mit aller Leisetretereie,
man brauchte nicht mehr ducken,
nicht kuschen und nicht mucken!

Im PÖSTLI-Club fühlte man sich wohl
bei Kathi und dem Alkohol.
Und lag auch draußen Schnee und Reif,
im Saal die "MONTENEGRO-FIVE"
sich auf den letzten Blues besann,
der Wodka durch die Kehle rann.

Als wir Silvester jubilierten
und dann den Haupttisch okkupierten,
da hauten in den Lachs und Wein
wir uns're Jacketkronen rein.

Fast unendlich bargeldlos
verließen wir sodann Davos
und sind vom Abschiedsschmerz verdrossen
gelangweilt wieder heimgeschossen.

Und hättet Ihr es einmal satt,
zu leben dort in dieser Stadt
und wollt zu uns nach Stuttgart eilen,
so könnt Ihr gerne hier verweilen.

Kühl stell'n wir die Champagnerliter -
indes grüßt Thommy Euch - und Dieter.

SEINE NIEDERLAGEN

"OWA"

(Ohne Werkzeug Angefangen)

Schöler schlich jahrein - jahraus
bauleitend von Haus zu Haus.
Bauherren, ob groß, ob klein -
jeder wollte König sein.

Viele Firmen unterschiedlich
sahnten ab hier unermüdlich.
Manche nächtlich Steine klauten
und in Dachgeschosse bauten,
die in Schwarzarbeit erstellt,
auf dem Bauamt nicht gemeldet.

Wieder bringt ein Gipser mir
eine Rechnung zu Papier:
Für den Ausbau eines Daches
fordert er ein siebenfaches
von der Summe, die korrekt,
doch das hat mir nicht geschmeckt.

Gipser hat zwar erst gemurrt,
doch das war dann die Geburt
der Idee, die uns gebracht
Arbeit täglich, Tag und Nacht.

Werkzeugmäßig schlecht versorgt
(Säg' und Hammer war'n geborgt)
hatten wir recht bald kapiert,
wie man Dächer isoliert.

Nägelknappheit war oft arg.
Schöler zahlt pro Stund' vier Mark
an paar Freunde und Studenten,
Welche Leichtbauplatten trennten.

Nun, auf diese Art und Weise
unterboten wir die Preise
und umgingen noch die Steuer,
welche sowieso zu teuer.

Und, als nun die Gelder kamen,
wir uns dicke Wagen nahmen,
brachten Umsatz statt Gewinn
in die Spielkasinos hin.

Wie groß sie war, die OWA-Pleite,
das wußten nicht mal Eingeweihte.
Zu stopfen das Finanzenloch
zahl'n wir die Schulden heute noch!

Impressum

Dieses Buch erscheint einmalig als Geburtstagsgeschenk für den Haupt-Urheber als Überraschung ohne Wissen desselben in einer sehr kleinen Auflage für den unmittelbaren Freundeskreis und ist nicht zur Veröffentlichung bestimmt. Die Urheber dürfen beliebige Personen ohne Angabe von Gründen vom Besitz ausschließen oder die Unkenntlichmachung von Teilen des Buches durchsetzen.

Idee, Redaktion, Verlag und presserechtliche Verantwortung:
Dipl.-Ing. Michael M. Iloff, Offenbachstr. 16, D-7000 Stuttgart 1,
Telefon (0711)695732

Illustration, Grafik, Schlußredaktion, Herstellung und Druck:
Wolf F. Heier, Cranachstr. 12, D-4000 Düsseldorf 1,
Telefon (0211)684559

Titelfoto:
Frank Busch, Lehenstr. 43, D-7000 Stuttgart 1,
Telefon (0711)642351

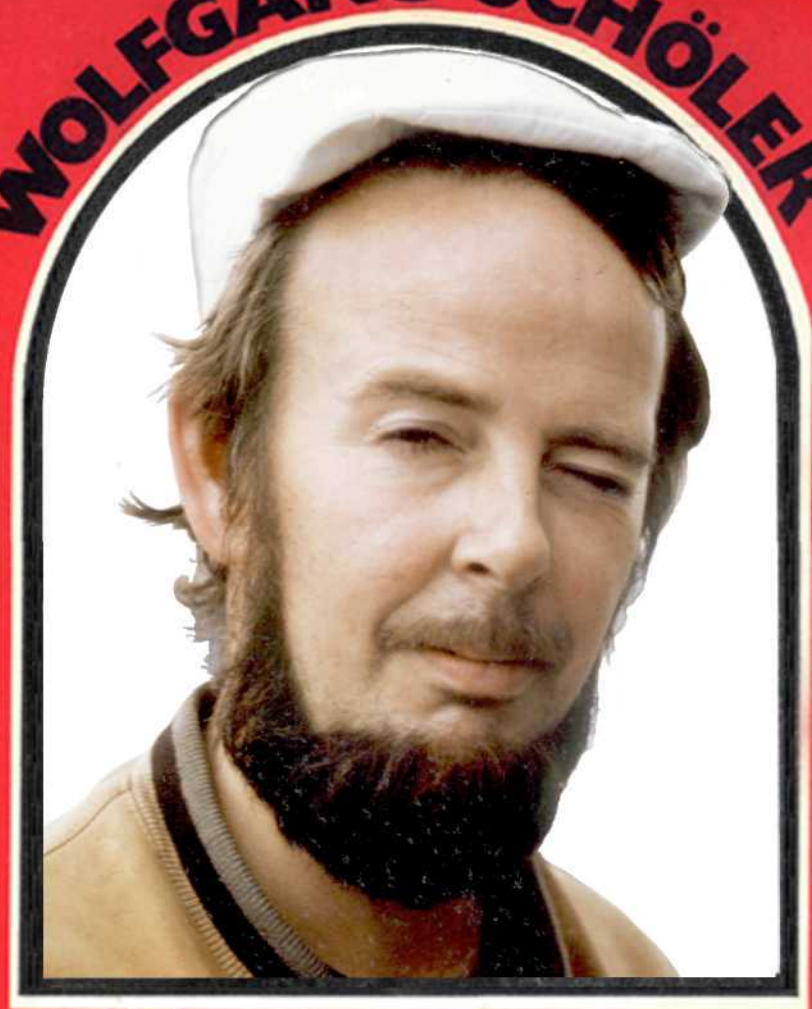
Fotos:
Archiv

Musik:
Götz Wendlandt, Alte Stuttgarter Str. 18, D-7000 Stuttgart 1,
Telefon (0711)693175

Alle Rechte bei den Urhebern.

Ein Bezugspreis existiert nicht. Vielmehr wird die Herstellung durch Spenden finanziert. Bis Redaktionsschluß taten dieses:
Dieter Keune, Gerd Rupprecht, Anne Tappe, Hans Ulrich Vogt,
Corinna Wolf.

WOLFGANG SCHÖLER



DIE
Sprüche
DES VORLIEGENDEN
W.